Freundschaftliche Gespräche

über

Katholizismus und spezifisches Altlutherthum.

Ein Beitrag

zu den kirchlichen Zeitfragen der Gegenwart

von

G. K. G.

Halle.

In Commission von C. E. M. Pfeffer.

1852.

Heiliget den Herrn Jesum Christum, indem ihr immerdar bereit seyd, Jedem, der euch um den Grund der Hoffnung, die ihr hegt, fragt, genügenden Bescheid zu geben.

1. Petri 3, 15.

Vorwort.

In der heutigen kirchlich bewegten und verwirrten Zeit vernimmt man Besorgnisse, daß das Altlutherthum oder der Pietismus wieder zur Herrschaft gebracht, und dann vielleicht über Nacht eine Vereinigung mit dem Katholizismus bewirkt werden möchte.

Nur Unkenntniß von der Natur der katholischen und spezifisch lutherischen Kirche kann diese Besorgniß hervorrufen und nähren. Verfasser hat sich die Mühe gemacht, das eigentliche Wesen beider Kirchen in einem durchaus populären Gespräche zu erörtern, und zu beweisen, wie beide Religionsparteien nicht etwa bloß in der Art ihrer Bewegung um einen gemeinsamen Mittelpunkt, sondern auch in dem Wesen dieses Mittelpunktes selbst von einander verschieden sind.

Es dürfte daraus einleuchten, daß eine dergleichen Verbindung, mit welcher die Oberflächlichkeit sich trägt, außer den Grenzen jeder Möglichkeit liegt.

In Betracht der ausgedehnten Natur des zu behandelnden Stoffes, gegenüber dem geringen Raum dieser Blätter, beschränkt die Darstellung sich mehr auf einzelne Bilder, bei welchen indeß dennoch dem denkenden Leser die naturgemäße Verbindung nicht entgehen wird.

Das Glaubensfundament.

Freigemeindler.

Willkommen, geliebte Jugendfreunde! O könnten wir doch ganz so innig ein Herz und eine Seele sein, wie in jenen schönen Jahren! Wer hätte damals geglaubt, daß uns einst noch religiöse Streitigkeiten trennen sollten!

Katholik.

Ich für meinen Theil danke Gott, daß er mich diese Zeit noch erleben ließ, die Zeit, wo jenes indifferente faule Hinbrüten der Geister ein Ende genommen hat.

Lutheraner.

Auch ich stimme mit Ihnen, nur muß es nicht so arg getrieben werden, daß das Unterste nach oben kommt.

Katholik.

Luther sagt ja selbst: Lasset die Geister zusammenplatzen, so wird sich die Wahrheit finden. Leider wurde aber dieses Zusammenplatzen Jahrhunderte lang durch äußere Macht und Interessen gehemmt, bis es in neuerer Zeit wieder losplatzt, nachdem es den Zeitereignissen gelang, jene Hemmschuhe morsch zu reiben.

Freigemeindler.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre gebe ich gern zu, daß man für das Volk eine Art Religion haben müsse,

um mit demselben auszukommen; denn es bedarf der Religion und man hat deshalb zu allen Zeiten dergleichen für den gemeinen Mann zu erfinden gewußt. Aber der Gebildete! — wie kann der ernstlich streiten wollen über Dinge, von denen man doch eigentlich nichts weiß?

Lutheraner.

Wir wissen, die Bibel ist das heilige und unumstößliche Fundament des Glaubens für Gebildete und Ungebildete.

Freigemeindler.

Wie ist es Ihnen möglich, dem heutigen Stande der Wissenschaften gegenüber diese Behauptung festhalten zu wollen? Wenn ich auch auf das Heer der modernen Philosophieen nichts gebe, weil eine der andern widerspricht, und selbst die gekrönteste von Hegel, welche die Natur zu Gott macht, doch zuletzt nichts weiter bleibt, als eine Meinung, so bedenken Sie indeß die scharfen Criterien, welche das Christenthum selbst aufgelöst haben. Wer z. B. verbürgt uns die Aechtheit irgend eines biblischen Buches, am wenigsten der einzelnen Aussprüche? Haben doch erst in späterer Zeit die sogenannten apostolischen Schriften sich allgemeiner verbreitet. Fast bei keiner blieb die Identität des Verfassers unangefochten, und bis zum Conzil von Nicäa, 325, hatten die meisten Bischöfe einen anderen Bibel-Canon, ja Diejenigen, welche dieses Conzil nicht besuchten, behielten abweichende Bücher bis in viel spätere Zeiten. Und welche Menge von Streitigkeiten hat über die Grundidee des Christenthums von Anfang an obgewaltet, wie nicht minder über ihren Stifter! Daß Christus gelebt hat, wollen wir nicht leugnen; er war ein genialer Sittenlehrer, welchen seine Zeit in einer Weise entwickelt hat, daß noch

kein Sterblicher ihn zu übertreffen vermochte. Aber auch seine Ansichten waren angebahnt durch philosophische Lehrer unter Juden und sogenannten Heiden. Die Erzählung hingegen von wunderbarer Geburt, Auferstehung und Himmelfahrt, die wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Weil in den Zeiten vor unserer aufgeklärten jede Erzählung eines mysteriösen Nimbus bedurfte, wollte das Leben eines so großen Genius von dergleichen Ausschmückungen ebenfalls nicht frei bleiben.

Lutheraner.

Ach jetzt empfinde ich mit Schmerzen, daß der Christusleugner Strauß auch Ihr christliches Bewußtseyn durch und durch zerfressen hat! Wie konnte auch nur Gott so einen lästerlichen Menschen entstehen lassen, welches große Unheil hat dieser Unmensch angerichtet!

Katholik.

Mit nichten! da bin ich ganz anderer Meinung. Das Christenthum und seine Gegner bilden zwei Heerlager, welche in fortwährendem Kampf sich gegenüber stehen. Auch in dieses Bereich des Geistes, soweit wir solches zu ergründen im Stande sind, hat Gott ähnliche Gesetze gelegt, wie in die sichtbaren Dinge. Wie der Balken einer Waage das eine Ende immer je höher hebt, je mehr das andere sinkt, so ist es auch mit jenen beiden Streitkräften. Wenn die eine einen gewissen Sieg errungen hat, sammelt die andere von neuem Kräfte für einen um so stärkern Schwung. Die Kämpfe nehmen dabei durch die verschiedenen Zeitalter an Heftigkeit zu, mithin natürlich auch die Siege und Niederlagen abwechselnd auf beiden Seiten. Dabei wird, wenn das Unchristenthum siegt, das Christenthum sein Bestehen dennoch nicht verlieren, weil es eben in der Niederlage die

Samenkörner für den neuen Aufschwung entwickelt. Ebenso verhält es sich mit dem Antichristenthum, und so wird es fortdauern, so lange die Menschheit die Erde bewohnt. Hieraus aber folgt auch, daß das Christenthum einen neuen Aufschwung nicht eher beginnen konnte, bis der Gegner seine letzten und stärksten Trümpfe ausgespielt hatte. Neben der Hegelschen Philosophie gehören hierher die Straußschen Schriften, und deshalb müssen sie uns willkommen seyn. Was Hegel und Strauß brachten, war übrigens durchaus nichts Neues, sondern nur die reife Frucht von Ideen, mit welchen man sich seit Jahrhunderten trug, ja im Keime waren diese Ansichten von Anbeginn vorhanden, denn Paulus schon spricht: Die Thoren sagen, es ist kein Gott. Strauß aber leugnet noch nicht einmal den persönlichen Gott.

Lutheraner.

Wenn Sie mir mit solchen Demonstrationen kommen, für die in der Bibel kein einziges Capitel paßt, so machen Sie mich wirrig! Christum lieb haben, ist besser als alles Wissen!

Katholik.

Das ist unbestritten; der Streit dreht sich aber heute um die Frage: was ist Christus, und wodurch will er geliebt werden?

Lutheraner.

Wer Christus ist, darüber waren wir Evangelischen mit den Ihrigen doch wohl stets einig; wer denn anders als Gottes Sohn?

Freigemeindler.

Glauben Sie denn, wir nicht minder? Christus war Gottes Sohn. Ein schönes Gleichniß nennt ihn den Erstgeborenen, und alle rechtschaffene Menschen, welche man

Gottes Kinder nennen möchte, sind die nachgebornen Söhne. Zur Kindschaft Gottes berief uns Christus.

Lutheraner.

Nein, Sie stimmen nicht mit uns, oder wir vielmehr nicht mit Ihnen. Gottes Sohn nennen wir Christus, weil er von Gott ausgegangen und gleichen Wesens mit dem Vater ist, wir im Gegensatz aber Geschöpfe sind, und durch die Erlösung in Christus zu Gott hinüber geleitet werden sollen.

Katholik.

In wie weit wir Katholischen mit den Lutherischen stimmen, werden wir weiter unten sehen.

Freigemeindler.

Da wäre denn allerdings ein Unterschied zwischen mir und Ihnen, doch gründet sich dieser nicht auf die Schrift. In der Bibel finde ich über die Person Christi wohl sehr poetische Bilder, aber keineswegs jenen Glaubenssatz, am wenigstens in der von Ihnen ausgesprochenen Schärfe.

Lutheraner.

Ach diese Ansichten, diese Zweifel kommen mir schauderhaft vor; ja es dünkt mich fast, es sey große Sünde, in solcher Art sich nur zu unterhalten.

Freigemeindler.

Da sind sie ein schlechter Anhänger Luthers! Der ließ ja, wie Sie oben hörten, die Geister zusammenplatzen, und hat sich, wo es ihm darauf ankam, auch stets sehr freisinnig ausgesprochen.

Katholik.

Wo des Lebens Ernst so wichtige Fragen zu behandeln drängt, wie namentlich in unsern heutigen Verhältnissen,

ist diese Behandlung keineswegs Sünde, sondern vielmehr Beruf, doch vorausgesetzt, daß sie mit Ernst und Ehrlichkeit erfolgt. Allerdings ist es richtig, daß die Schärfe, mit welcher das Conzil von Nicäa den Glaubenssatz über die Person und Natur Christi festsetzt, in der heiligen Schrift nirgends zu finden ist, obgleich dieselbe vielfach Christus Gottes Sohn nennt, und der Herr auch selbst von sich sagt: ich und der Vater sind eins.

Lutheraner.

Es wurde aber dieser Satz durch alle Zeiten der Kirche geglaubt.

Freigemeindler.

Die Arianer haben ihn verworfen und ihre Lehre wurde eine zeitlang selbst die herrschende.

Katholik.

Dieß hat seine Richtigkeit, und erst das Conzil von Nicäa gab der Kirche die Wahrheit zurück.

Freigemeindler.

Aber die Menge der Conzile, welche auf jenes folgten, sprachen das gerade Gegentheil aus.

Katholik.

Diese waren keine rechtmäßigen, sondern arianische. Die Leitung der katholischen Kirche wird durch die Bischöfe mit dem Pabst an der Spitze vertreten, folglich sind ökumenische Conzilien nur solche, welchen der Pabst in Person oder durch specielle Vertretung vorsitzt. Zu Nicäa hatte sich der Pabst durch die Priester Vitus und Vicentius vertreten lassen, und das zweite ökumenische Conzil, zu Constantinopel 381, bestätigte die Beschlüsse jenes ersteren.

Lutheraner.

Ich würde mir die ersten Conzile schon gefallen lassen, wenn nur nicht der Pabst an der Spitze wäre, so aber

glaube ich, man kommt am ehesten zur Einsicht, wenn man selbst im heiligen Geiste die heilige Schrift liest.

Freigemeindler.

Wie wollen Sie Gewißheit erlangen, daß die Schrift heilig ist, und der Geist, in dem Sie lesen, der heilige ist? Doch nicht etwa durch eine Zusage in der Schrift? Schrift und heiliger Geist drehen sich hier so im Kreise umher, daß eine den andern beweisen soll, während noch keiner von beiden festgestellt ist. Luther hat doch wahrlich vielfach mit der Bibel zu thun gehabt, gleichfalls den heiligen Geist beansprucht, und dennoch behauptete der ehrliche Mann zugleich, die Epistel Jacobi sey eine stroherne und in den drei ersten Evangelisten hätte er noch nie ein Evangelium gefunden. Sollte nun Luther den heiligen Geist aus der Bibel nehmen, oder ihn sich selbst erst außerhalb derselben suchen, um ihn fürs Verständniß der Bibel zu gebrauchen? Ich selbst lese auch vielfach in der Bibel, und verstehe sie durch meinen Geist, und so, behaupte ich, geht es allen Leuten, welche von überspannter Einbildung frei sind, wofür mir schon die Erfahrung bürgt, daß noch nicht zwei Bibelerklärer über eine einzige Stelle einig geworden sind. Denken Sie doch an die Zänkereien zwischen Luther und allen seinen Zeitgenossen. Zu solchen Widersprüchen bedarf man doch wahrlich nicht erst einen heiligen Geist.

Lutheraner.

Daß damals viel gestritten wurde, ist richtig; die Lutherischen waren aber bald einig, welches uns die Augsburgische Confession bezeugt.

Freigemeindler.

So wenig wie Luther sich je einig war, ebensowenig war es auch die Augsburgische Confession, denn obgleich dieselbe von sieben Fürsten und zwei Reichsstädten unter-

zeichnet war, wurde die ächte Urkunde so sehr rasch zur Mythe, daß die Lutherischen Prediger, welche sich 1561 zu Naumburg zusammen gefunden hatten, zwölf Exemplare von dieser Urkunde mitbrachten, deren jedes vom andern abwich, ohne daß entschieden werden konnte, welches das ächte sei.

Lutheraner.

Ich will diese Anführung gerade nicht Lüge strafen, bleibe aber dabei, daß der heilige Geist und die Schrift denjenigen nicht verlassen werden, welcher ernstlich nach der Wahrheit forscht. Im Uebrigen dreht sich die katholische Kirche ganz in demselben Kreise umher, nur setzt sie statt der einzelnen Gläubigen die Versammlung ihrer Bischöfe mit dem Pabst an der Spitze. Soll hier ein Dilemma vorwalten, so glaube ich, müßten wir beide zugleich darin stecken.

Katholik.

Wir lehren so, daß derjenige, welcher noch kein Christ geworden ist, auch die heilige Schrift nicht verstehen kann, Matth. XIII, 19; derjenige hingegen, welcher durch die Kirche ein Christ geworden ist, dagegen schon eher mit der heiligen Schrift fortkommt. Matth. XIII, 23. Dennoch halten wir den letzteren für dünkelhaft und hochmüthig, wenn er behaupten wollte, die Schrift mit Unfehlbarkeit zu lesen. Sagt doch der petrinische Brief von den paulinischen, daß in ihnen Manches schwer zu verstehen sei, was Unwissende und Unbefestigte, wie die übrigen Schriften, zu ihrem eigenen Verderben verdrehen. II. Petri 3, 15, 16. Wenn also zum eigenen Verderben selbst das Lesen der heiligen Schrift führen kann nach ihrem eigenen Zeugniß, und die Kirchengeschichte uns erzählt, daß auch viele Bischöfe, ja sogar Patriarchen die

Schrift in manchen Stellen falsch gedeutet haben, so muß die Zusage Christi in diesem Punkte doch ihre besondere Bewandtniß theilen.

Lutheraner.

Der Herr macht aber doch die ganz einfache Verheißung, daß der heilige Geist uns in alle Wahrheit führen würde.

Katholik.

Diese Zusage machte er seinen Aposteln, und weil dieselbe Zusage bis ans Ende der Welt dauern sollte, die Apostel aber sterblich waren, ging sie auf deren Nachfolger, die Versammlung der Bischöfe mit ihrem Oberhaupte über.

Freigemeindler.

In viel sicherern Händen ruht allerdings die Erklärung der Schrift nach dieser katholischen Annahme, als wenn jeder Einzelne sie deuten darf, doch bürgt mir auch diese Sicherheit nicht für die sichere Wahrheit der Schrift, weil man annehmen kann, daß diese Versammlung der Bischöfe mit ihrem Oberhaupte an der Spitze auch die heilige Schrift selbst angefertigt hätte, nebst den sie begleitenden Wundersagen.

Katholik.

Die heilige Schrift ist von ihnen wirklich ausgegangen, nicht aber haben die Bischöfe sie geschrieben, sondern sie haben auf unseren Conzilien nur entschieden, welche von den vielen Evangelien und Apostel-Briefen die ächten seien und welche als unächt verworfen werden sollten. Daß bereits vor dem Conzil von Nicäa über die Aechtheit vieler Bücher und die Auslegung einzelner Stellen vielfach gestritten wurde, beweist die Sectengeschichte jener Zeit; dieselbe beweist aber auch, daß diejenige Kirche, welche sich als die katholische und römische erkannte, in ihrem innern Bereich einig

war, und die Irrlehrer auszuscheiden wußte. So schreibt Irenäus, welcher als Bischof von Lyon 202 den Martyrtod fand, von der Kirche und ihrer Tradition:

„Und hätten die Apostel uns nichts schriftlich hinterlassen, hätten wir in diesem Falle nicht dennoch die Regel der Lehre befolgen müssen, die sie Jenen, welchen sie ihre Kirchen anvertrauten, übergaben? Dieser Regel unterwarfen sich viele fremde Nationen, denen, da sie des Lesens und Schreibens unkundig sind, die Worte des Heiles in das Herz geschrieben werden, und welche die ihnen mitgetheilte Lehre sorgfältig bewahren."

Ferner:

„Die Kirche ist die vollkommenste Behandlung der Schriften, welche auf uns gekommen ist, durch Bewahrung ohne Erdichtung, die keinen Zusatz, keine Wegnahme leidet, Lesung ohne Fälschung, rechtmäßige und genaue Auslegung der Schrift ohne Gefahr und ohne Lästerung."

Origines:

„Da es Viele giebt, welche meinen, sie glauben, was Christus lehrte, obschon die Einen von den Andern abweichen, so wird es nothwendig, daß Alle jene Lehre bekennen sollen, welche von den Aposteln herabkam, und fortwährend in der Kirche existirt."

Ferner Tertullian, gestorben 240:

„Das sei vom Herrn und wahr, was ursprünglich überliefert ist, das aber fremd und falsch, was später eingeschoben wurde. Diesen Satz kehrt gegen alle und jede Irrlehre aus der spätern Zeit, denen keine Stetigkeit des christlichen Bewußtseyns zukommt, worauf sie ihre Vertheidigung gründen könnten."

„Sie haben keinen Anspruch auf die Schriften; sie gehören nicht ihnen; sie haben kein Recht, sich auf deren Auktorität zu berufen, wenn sie das Wort der Kirche verwerfen, durch welches allein jenes dargethan werden kann; wenn sie aber die Auktorität der Kirche annehmen, so müssen sie zugleich Alles glauben, was sie sonst noch lehrt."

Die katholische Kirche hat somit, abgesehen von der Schrift, **ihr historisches und traditionelles Bewußtsein,**

besiegelt gegen Täuschung und Trug durch das Martyrthum der Apostel und vieler Tausend Blutzeugen. Vermöge dieses Bewußtseins, zu welchem auch gehört, daß ein ökumenisches Conzil nicht fehlen könne, canonisirte die Kirche später erst aus Fürsorge für nachfolgende Zeiten die Schriften des neuen Testamentes.

Lutheraner.

Sehen Sie, da sind wir wieder einig. Bis dahin, wo die Kirche den Bibelcanon festgestellt hat, lassen auch wir sie als die ächte unverfälschte gelten, und nehmen von ihr den Canon an, obgleich der römische Bischof damals schon gewissermaßen sich Rechte anzumaßen suchte, mit welchen er später, als der Canon erst im Reinen war, die Kirchenlehre durch und durch verunstaltete. An jene Zeit des reinen unverdorbenen Christenthums hat nun unser selige Vater Luther seine Kirche wieder angeknüpft, dieser, nach Paulus der größeste und herrlichste Apostel!

Freigemeindler.

Daß in den ersten drei Jahrhunderten zahlloses Märtyrerblut geflossen ist, kann man freilich nicht läugnen, was aber die Leute bewog, ihr Leben hinzugeben, hat mir bis heute noch nicht klar werden wollen.

Katholik.

Uns Katholiken ist das stets klar gewesen, denn Märtyrer hatten wir zu allen Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Freigemeindler.

Auch das gebe ich zu; es erklärt mir aber nicht, wofür diese Leute ihr Leben hinopfern.

Lutheraner.

Die alten ächten Märtyrer starben wohl sicher nur für die Bibel und den heil. Geist; wofür die späteren aber

starben und heute noch sterben, weiß ich nicht recht, glaube aber, für den römischen Pabst.

Katholik.

Wie der heil. Geist, die Bibel und der Pabst für sich allein dazu kommen sollen, Märtyrer zu bedürfen, ist mir unbegreiflich, eben so, wie Sie der Märtyrer bedürfen sollten, da Sie mit Bibel und Geist ausreichen. Uns aber haben alle Märtyrer, die alten und die neuen, Zeugniß abgelegt über ihr vollständiges und klares kirchliches Bewußtsein, welches man haben kann, ohne von der Bibel etwas zu wissen, oder diese oder jene Bibelstelle gerade wörtlich auswendig zu wissen. Alle diese Glaubenshelden haben uns bezeugt, daß es mit Allem, was sie schrieben und lehrten, ihnen Ernst gewesen ist, fern von Heuchelei, Täuschung und Trug. Sie sind mithin so glaubwürdige Berichterstatter und Zeugen, wie die Geschichte aufzustellen immer nur im Stande ist.

Freigemeindler.

Möchte nur wissen, woher sie den Muth nahmen, für Lehren in den Tod zu gehen, welche doch von andern Seiten her wieder angezweifelt wurden. Denn daß das Letztere der Fall war, ist schon daraus klar, daß nicht das ganze damalige Menschengeschlecht sogleich christlich wurde.

Katholik.

Während wir bisher nur mehr Aeußerlichkeiten besprachen, führen Sie selbst mich jetzt zur Hauptsache, dem innern geistigen Fundamente der Kirche, dem Reiche der Gnade. Gott spricht innerlich zum Herzen der Menschen, läßt aber auch das unsichtbare Reich zuweilen im Sichtbaren zur Erscheinung kommen; oder er wirkt Wunder.

Lutheraner.

Alle Wunder, welche in der heil. Schrift vorkommen, halte ich für unumstößlich; all' den Wunderkram aber, mit welchem die katholische Kirche später gewirthschaftet hat, muß man als ungereimt, vernunftwidrig, ja verdammlich erklären.

Freigemeindler.

Ich glaube an gar keine Wunder, finde aber dennoch Ihre Ansicht ungereimter als die katholische. Denn wenn man behauptet, die kath. Geistlichkeit habe alle jene zahllosen Wunder, welche die Geschichte uns mittheilt, betrügerisch untergeschoben, so liegt doch wohl nahe, daß auch die Wunder des Neuen Testaments aus derselben Quelle geflossen sein werden.

Katholik.

Sehr richtig! Entweder muß man nur die Wunder-Erscheinung aller Zeiten annehmen, oder alle Wunder verwerfen.

Lutheraner.

Wir haben aber den auferstandenen und verklärten Herrn; was soll nun dieses Treiben mit den vielen Erscheinungen der Maria, der Heiligen, der Engel? was sollen die die Augen verdrehenden Bilder und zahlloses Andere? Das ist ja eher eine alberne Komödie, als eine würdevolle Vertretung des Verkehrs mit dem Heiligsten. Gott sprach durch die Propheten und zuletzt sprach er durch seinen Sohn, und dazu sage ich ein salbungsvolles Amen!

Katholik.

Als der Apostel schrieb, daß Gott zuletzt durch seinen Sohn gesprochen, hatte er ja die vergangene Zeit im Auge. Er erzählt, wie das Erlösungswerk vorbereitet und erfüllt

sei, aber dieses schloß doch seine Weiterverbreitung, Erhaltung und Erneuerung bis ans Ende der Zeiten wahrlich noch nicht in sich. Gott hatte durch seinen Sohn gesprochen; wenn nun damit die Wunder abschließen, warum heilt denn Petrus Kranke, ja schon durch seinen Schatten? Warum erscheint Christus dem Apostel Paulus und erwählt ihn auf außerordentliche Weise zu seinem außerordentlichen Rüstzeug? Sehen Sie, so dauern die Erscheinungen fort, je nachdem Gottes Erbarmen es für gut findet, entweder in das Ganze seiner Kirche oder einzelner ihrer Anhänger unmittelbar einzugreifen

Lutheraner.

Dennoch mag ich mit diesen Erscheinungen nichts zu thun haben. Mein Glaube ist stark genug an meinen Herrn Christus ohne dergleichen Geschichten; ich halte mich am Wort des Herrn.

Lutheraner.

Glauben Sie denn, daß das Christenthum ohne dieses spätere wunderbare Eingreifen Gottes in seine Kirche Verbreitung und Erhaltung bis auf unsere Tage gefunden hätte? Ich glaube es nicht! Nicht will ich damit sagen, daß Gott andere Wege unmöglich gewesen wären, nach der Ordnung aber, welche er von Hause aus zur Erlösung des Menschengeschlechts einrichtete, waren und sind die Wunder bis auf den heutigen Tag und bis ans Ende der Zeiten nothwendig. Was durch dieselben vorbereitet, erfüllt und verbreitet wurde, kann auch folgerichtig nur in gleicher Art erhalten werden, oder das Erlösungswerk müßte entweder seine Natur, oder Gott die einmal eingeschlagene Ordnung ändern. Und sollte Gott dieses letztere, sollten die Wunder z. B. von jetzt ab bis ans Ende der Zeiten ver-

stummen, so hätten ja die späteren Zeiten förmlich ein Recht, die früheren Lügen zu strafen. Ihre alleinigen biblischen Wunder würden dabei auch bald verraucht sein, wofür die Richtung und der Glaube der jetzigen protestantischen Kirche doch wahrlich genug Beweise liefert. — Die katholische Kirche dreht sich also nicht etwa mit Bibel und Conzil im beliebten Kreise umher, auch nicht viergliederig, mit Bibel, Conzil, historischem Bewußtsein und innerlichen Gnadenempfindungen, sondern damit sie und jeder ihr Angehöriger auch sicher wissen kann, es walte keine Täuschung vor, bestätigt Gott sie durch Wunder.

Freigemeindler.

Ich kenne viele recht verständige und aufgeklärte Katholiken, die man auch für strenggläubig hält. Sagen Sie mir denn nun doch, ob diese Alle an alle jene Mirakel ihrer Kirche glauben, und ob diese Kirche selbst zu diesem Glauben zwingt?

Katholik.

Daß ein Katholik alle Wunder insgesammt oder irgend ein einzelnes bestimmtes sollte glauben müssen, diese Ansicht wäre schon deshalb höchst ungereimt, weil die Kirche außer der heiligen Schrift und den conciliarischen Canones keinen Ausspruch irgend eines Katholiken für durchaus irrthumsfrei hält, und wohlgemerkt! die Conzilien selbst über geschichtliche Ereignisse nichts zu entscheiden vermögen. Ihre Befugniß beschränkt sich vielmehr auf Abwehr der Irrlehren. Die ächten apostolischen Schriften unterschieden die Conzilien von den unächten, anerkannten die ersteren als unter der Leitung des heiligen Geistes geschrieben, und damit erhielten die geschichtlichen Entscheidungen ihren Abschluß. Der Katholik ist somit nur gebunden zu glauben, daß überhaupt und zu allen Zeiten in seiner Kirche übersinnliche

Erscheinungen möglich sind. Sollte er dieses leugnen, so würde er nicht allein das Wesen seiner Kirche verkennen, sondern auch sehr bald die Wahrheit der biblischen Wunder anzweifeln müssen.

Lutheraner.

Dennoch finde ich es ungereimt, daß noch Wunder stattfinden sollen, nachdem wir einmal den Herrn haben, und begreife nicht, wozu sie nützen sollen.

Katholik.

Wozu sie nützen sollen, darüber mögen Sie sich selbst durch die Kirchengeschichte belehren; die Ungereimtheit aber theile ich deshalb nicht mit ihnen, weil Engel und andere Erscheinungen nicht nur dem Heilande selbst begegneten, sondern auch im alten Testamente Erwähnung finden. Jedenfalls hätte der alte Bund zum jenseitigen Gnadenreich in engerer Beziehung stehen müssen als der neue, wenn im letzteren jener Geisterverkehr aufgehoben worden wäre.

Freigemeindler.

Ist aber dieser Glaube nicht ein finsterer Köhlerglaube?

Lutheraner.

Sagen Sie, aber aufrichtig! was ist leichter zu erlangen, das Licht oder die Finsterniß?

Freigemeindler.

Wozu noch die Frage erst! zum Licht gelangt man wahrlich nicht so rasch als zur Finsterniß.

Katholik.

Das Jahr 1848 hat es bewiesen, daß die allerdummsten Leute leicht genug zum gänzlichen Unglauben gebracht werden konnten, also zu ihrem Lichte. Nun verbreiten Sie unsere Finsternisse mit ähnlicher Schnelligkeit.

Lutheraner.

Wir besitzen unter unseren protestantischen Historikern doch sicher wahrheitsliebende Männer, sollten denn diese nicht auch auf so sattsam beglaubigte Wunder stoßen, daß sie sich bestimmt fühlten sie mitzutheilen?

Katholik.

Es ist bei ihnen Grundsatz dieselben entweder zu ignoriren, oder wenn sie dieß nicht können, in irgend welcher Art darüber fortzukommen. So schreibt der Protestant Luden über den heiligen Bernhard:

„Daß viele auffallende Erscheinungen stattgefunden haben, in welchen Bernhards Zeitgenossen Mirakel von ihm vollbracht erblickten, ist durchaus nicht in Zweifel zu ziehen. An Betrug von seiner Seite ist so wenig zu denken, als an Betrug von Seiten derer, welche von den Mirakeln berichten. Wenn aber der taubstumme Sohn des Krösus, als er seinen Vater in Lebensgefahr erblickte, in der Angst seines Herzens das Band, das seine Zunge bisher gefesselt hatte, zerreißen und ausrufen konnte: Mensch, tödte den Krösus nicht! ist es denn ganz unmöglich, daß der Glaube den Menschen eben so viele Kraft geben könne, als die Angst?"

Luden hatte nämlich die Heilung eines Taubstummen durch Bernhard berichtet. Sismondi und selbst Voltaire leugneten auch die Thatsachen nicht, suchten sie aber dadurch zu beseitigen, daß sie dieselben dem Fanatismus zuschrieben.

Lutheraner.

Wenn nach Ihrer Meinung die Wunder zur Erhaltung und Verbreitung des Glaubens so unumgänglich nothwendig sind, dann würde sich ja folgern lassen, daß für jeden, welcher Christ werden soll, auch Wunder erfolgen müßten, welche er mit eigenen Sinnen wahrnimmt.

Katholik.

Diese Behauptung wäre richtig, wenn nicht der Glauben

und Wahrheit liebende Christ den Prüfstein für die Wahrhaftigkeit ihrer Berichterstatter in sich trüge. Ziehen Sie diese Berichterstatter sämmtlich in Zweifel, so werden Sie auch bei der eignen Erlebniß irgend eines Wunders hinterher glauben, Sie seyen hintergangen oder hätten sich selbst getäuscht.

Lutheraner.

Die Kirchengeschichte besitzen wir doch auch, ohne daß diese von Wundern berichtet.

Katholik.

Wissen Sie, wie die protestantischen Theologen Kirchengeschichte machen? Sie laugen und pressen die Würze aus, welche sie als vermeintlich unrein fortgießen, und füttern sich mit den Trebern ab.

Lutheraner.

Ei, diese Anschuldigung ist denn doch zu hart! Ich denke, wir reinigen dieselbe nur von den unnützen Schlacken.

Katholik.

Wir nehmen die Kirchengeschichte gerade so wie sie vor uns liegt; Gutes und Uebles, wie sie es berichtet. Wir wissen von beidem genau, woher es stammt, und was wir davon zu halten haben. Ja diese Geschichte eben liefert uns, seitdem bald zweitausend Jahre über die christliche Kirche hingerollt sind, noch ein hochwichtiges Argument für die Göttlichkeit derselben.

Freigemeindler.

Und dieses wäre?

Katholik.

Der Umstand, daß die Kirche einerseits von Anfang bis heute in Grundverfassung und Lehre dennoch stets dieselbe geblieben ist, und zum andern eben über diesem Grunde herrliche Entwicklungen erzeugt hat, während alle Christen-

thümer außerhalb ihres Bereichs entweder Stereotypen blieben, oder, wenn sie Bewegung erhielten, sich aufgelöst haben.

Lutheraner.

Aber wie können Sie so etwas auch nur behaupten wollen? Unter welchem finstern Bann hat die katholische Kirche seit Constantin dem Großen geschmachtet und welche Anstrengungen hat es gekostet, bis unser Glaubensheld Luther dem evangelischen Lichte Bahn zu brechen vermochte!

In welcher erschrecklichen Weise hatte das Mittelalter alle Glaubenssätze bis zur Unkenntlichkeit verzerrt, und welche Mühe hatten sämmtliche Reformatoren, diesen Unrath zu säubern!

Freigemeindler.

Da stimme ich bei, weil ich weiß, daß ungeachtet der Mühe der Reformatoren uns späteren Aufklärern dennoch der größte Theil jenes Unraths zur Austilgung erübrigte. Luther aber hat das Verdienst, nicht bloß unter den Bahnbrechern oben an zu stehen, sondern auch den Weg gezeigt zu haben, welchen wir verfolgen mußten.

Lutheraner.

Wie Sie und Luther zusammen kommen, verstehe ich nicht, doch bin ich begierig, wie man katholischer Seits die Uebereinstimmung mit der rein apostolischen Lehre documentiren will, welche doch wir Lutheraner nur besitzen.

Katholik.

Hier kommt es auf Untersuchungen an, und auf Leute, welche nicht zu nervenschwach sind, die Resultate sich anzusehen.

Die Erbsünde, die Rechtfertigung und der lebendige Glaube.

Lutheraner.

Wie hatte z. B. die katholische Kirche die ursprüngliche reine Lehre von der Erbsünde und Rechtfertigung in einen Bombast von Albernheiten vergraben, aus welchem sie wieder hervorzuziehen unseren Luther erst Gott auserwählet hatte.

Katholik.

Glauben Sie, daß Luther selbst sich hierzu für auserwählt gehalten hat? Kennen Sie Luthers Herzensseufzer:

„Ich kann nicht glauben, was ich lehre, aber Andere meinen, ich sey aufs innigste überzeugt. Wäre ich jünger, so wollte ich gar nicht predigen, ich würde mir andere Beschäftigung wählen. Hätte ich gesehen, daß meine Unternehmung so ins Weite gehen würde, so hätte ich gewiß das Maul gehalten! Wie viele Menschen, seufze ich, hast du durch deine Lehre verführt! An allen diesen Unruhen bist du Schuld! Der Gedanke will mich gar nicht verlassen, daß ich wünsche, diesen Handel nie angefangen zu haben. In dieser Beängstigung bin ich gar oft bis in die Hölle hinabgesunken. Weil ich aber einmal den Handel angefangen habe, so muß ich ihn nun wohl als eine gerechte Sache vertheidigen.“ (Alte Abendmahlslehre, Zweibrücken, 1827.)

Wo hat je ein Auserwählter, Lehrer oder Heiliger der Kirche nur eine einzige seiner Haupthandlungen, am wenigsten das ganze Treiben seines Lebens, in solcher Weise zu bereuen gehabt?

Lutheraner.

Daß derjenige, welcher in so einer Stockfinsterniß umhertappen mußte, wie Luther in der damaligen Kirche, zuerst mehrmals an falsche Steine gerathen konnte, ehe er den rechten zum Durchbruch für das Licht herausfand, das darf doch wahrlich nicht Wunder nehmen!

Katholik.

Und welches Licht hat denn Luther aus jener Finsterniß herausgetappt?

Lutheraner.

Luther entdeckte nach vielem Suchen zuerst wieder die apostolische Lehre, daß der Mensch durch die Erbsünde durch und durch verdorben ist, und weder Gutes zu denken noch zu reden noch zu thun vermag; daß deßhalb Gott seinen Sohn aus Gnade für uns opferte, und ohne alles Verdienst, ohne alle gute Werke uns gerecht macht, wenn wir dieses glauben; und zwar allein durch den Glauben aus Gnade.

Katholik.

Das Allein, wenn Sie's nicht übel nehmen, ist auch ein Planet, von Luther zuerst entdeckt, denn er erst hat es in die Bibel eingeschmuggelt; früher stand es nie darin.

Lutheraner.

Ja, das hat er wohl, aber weil der heil. Geist es ihm eingab, daß es dahin gehöre.

Freigemeindler.

Eine heillosere Lehre hatte bis dahin noch kein Heidenvolk, auch das verrückteste nicht, erfunden. Alle jene Völker, je nach dem Maaß ihrer Civilisation, wägen den Werth jedes Menschen nach der ihm inne wohnenden Sittlichkeit.

Lutheraner.

Ich behaupte mit Luther, daß der durch den Glauben nicht Wiedergeborne aller geistlichen Erkenntniß entbehrt; was Sie als Sittlichkeit der Heiden bezeichnen, nur durch und durch verdammliche Gottlosigkeit ist, und auch die guten Werke, durch welche die Römischen sich den Himmel ver-

dienen wollen, nur zu deren Verdammniß führen müssen, weil Gott allein das Verdienst zukommt, seine Auserwählten zu beseligen. Der Nichtwiedergeborne ist ohne Freiheit und vermag nur gerade so viel, die Auserwählung abzuweisen; willigt er aber ein und glaubt, so ist er gerechtfertigt, ohne Rücksicht auf seinen früheren oder späteren Lebenswandel. Welch ein Gräuel muß daher es Gott sein, wenn er die Römischen sich abmühen sieht mit ihren Bußen, ihrer Sünden-Vergebung, dem gotteslästerlichen Ablaß ihres Pabstes, dem stundenlangen Gebet zur Maria, dem Anbeten der Heiligen, ja sogar der Oblaten. O welch ein Götzendienst!

Freigemeindler.

Diesmal antworte ich Ihnen mit Strauß.

Lutheraner.

O mit dem Christusleugner!

Freigemeindler.

Erschrecken Sie nicht zu sehr; Christus und sein Leben hat Strauß nicht geleugnet, auch die christliche Moral nicht verworfen, nur zieht er so gut wie ich jenen Wunder-Nimbus in Zweifel, und wirft daneben so dieses und jenes vernünftige Argument hin, welches wir durchaus nicht übersehen dürfen, wenn wir nicht den Glauben an unsere Vernunft quittiren wollen. Christus sagt ja selbst: „Forschet in der Schrift!" Wenn er damit auch nicht, wie die Lutherischen behaupten wollen, die heilige Schrift zur alleinigen Glaubens-Grundlage machen wollte, welches ein Unsinn gewesen wäre, weil das Neue Testament erst viel später entstehen konnte, als Christus dieses sprach, so hat er doch durch diese Worte angedeutet, daß er die Forschungsfähigkeiten der Menschen anerkenne. Ein anderes Mal sagt er auch: „Prüfet Alles und das Beste behaltet!"

Lutheraner.

Luther hat ja selbst den Unsinn der kath. Kirche geprüft; aber an die Hauptglaubenslehren Hand anlegen, hier die Glaubens-Mysterien der Vernunft unterordnen wollen, das nenne ich frevelhaft.

Katholik.

Und doch that Luther ganz das Nämliche. Nicht eine einzige kath. Glaubenslehre hat er unverändert gelassen, also alle doch natürlich seiner vorherigen Prüfung unterzogen. Luther und Strauß gehen hier auf einer und der nämlichen Bahn; nur geht der letztere schon etwas weiter. Der menschliche Geist, mag der Körper auch pflanzenartig vom Großvater auf die Enkel fortvegetiren, kann doch unmöglich dazu bestimmt sein, gleichsam 350 Jahre lang todt im Grabe zu ruhen. Abnahme oder Zunahme, Fortschritt oder Rückschritt, eins von beiden ist nur möglich, und sei die Bewegung eine so langsame, daß selbst das geübteste Auge sie nicht wahrzunehmen vermag. Nun, Sie wollten mit Strauß antworten.

Freigemeindler.

Strauß *) sagt: Die Völker zur Zeit Jesu empfanden im höchsten Moment das Bewußtsein ihrer Schuld und Strafwürdigkeit, wie auf der andern Seite, daß ihre blutigen Opfer behufs einer Entsündigung zur tiefsten Schwäche herabgesunken seien. Der Tod Jesu, weil geistiger als die Opfer, und substantieller als die damalige Sinnesänderung durch natürliche Buße und Besserung, mußte ihnen mithin

*) Zwei friedliche Blätter, von Dr. D. F. Strauß. Altona bei Hammerich, 1839. S. 80 u. f.

als gefühltes Bedürfniß auf das Wirksamste entgegentreten. Allmälig entwöhnte darauf der Tod Jesu die Menschheit von den Opfern, und von sich selbst als Opfer, je nachdem dieselbe es lernte, nach und nach aus sich selbst in ein reines Verhältniß zu Gott zu treten.

Lutheraner.

Und Sie glauben in Wahrheit, und noch dazu durch sich selbst, in solch reinem Verhältniß zu Gott zu stehen, frei von sinnlicher Lust, Trägheit, Hochmuth, Habsucht, Ehrsucht und Neid? Wie sehr muß ich mich dagegen als Sünder bekennen, kaum vermag man den äußern Anstand zu behaupten, aber eben meine Sünden machen mich demüthig, und mein Jesus deckt alle meine Sünden zu; ihm allein gebührt daher das ganze Verdienst meiner Seligkeit und ich würde mir das zur Sünde rechnen, wollte ich auch nur irgend! ein weiteres Verdienst dabei theilen als das, daß ich seinem Ruf zum Glauben gefolgt bin.

Freigemeindler.

Wie in aller Welt vermag so ein Glaube ohne Antrieb zur Sittlichkeit mit dem Gewissen sich abzufinden, welches Gott in aller Menschen Brust schrieb, und welches zu ertödten denn doch eine nicht gewöhnliche Gottlosigkeit gehört.

Lutheraner.

Weil Gott seinen eingebornen Sohn für meine Sünden hingab und gestraft hat.

Freigemeindler.

Weshalb mußte diese Hingabe stattfinden?

Lutheraner.

Weil Gott gerecht ist, und das Unheil, welches der Teufel in den Menschen wirkt, nothwendig Strafe verlangte.

Freigemeindler.

Strauß nennt dieses einzelne Strafbeispiel einen Popanz, Gottes durchaus unwürdig, und dieß hat etwas für sich, weil Gott als ein blutdürstiges und höchst ungerechtes Wesen erscheinen müßte, wenn er an dem Unschuldigen Rache nimmt, und den wirklichen Verbrecher laufen läßt.

Lutheraner.

Das Evangelium sagt, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach, ich halte mich am Evangelium. Der Mensch kann und soll kein Gott gefälliges Werk verrichten wollen.

Freigemeindler.

Das Evangelium sagt aber auch: Seid reines Herzens, seid friedsam, seid barmherzig; es werden nicht Alle, die Herr Herr sagen zu mir kommen, sondern die den Willen meines Vaters thun; eure Gerechtigkeit sei eine andere als die der Pharisäer.

Lutheraner.

Alles dieses nur — um uns unsere Sündhaftigkeit und Erlösungsbedürftigkeit vorzuhalten. Auf die Werke kommt es zuletzt durchaus nicht an.

Freigemeindler.

Und dieses wäre die Reinigung des Evangeliums im Geiste Ihres Luthers?

Lutheraner.

Ja durchaus in dieser Art reinigte Luther den päbstlichen Wirrwarr und benahm den Leuten den Wahn, daß sie durch Werkheiligkeit sich den Himmel verdienen müßten.

Freigemeindler.

Wenn Luther nichts Besseres zu bringen wußte, so hat er die Zustände jener Zeit wahrlich eher verschlimmert als

verbessert, denn zu einer größern Achtung zwingt mich die Religion der Braminen, der Chinesen und vieler anderer Heidenvölker, als diese lutherische.

Katholik.

Auch ich bin dieser Meinung, denn Sie werden sehen, daß unsere Kirche jederzeit ganz andere Lehren festhielt. Nach ihr besitzen alle Menschen die Ebenbildlichkeit Gottes. Ohne diese hätte die Menschheit für immer alle Beziehungen zu Gott verlieren müssen, und damit jede Fähigkeit Gott und seine Erkenntniß zu suchen, und durch Erlösung zu ihm geführt zu werden. Die Gottähnlichkeit hingegen, welche dem Reiche der Gnade angehört, den Menschen erkennen läßt, wer und wie Gott ist, ebenso was der Mensch selbst sein soll, mithin die Harmonie zwischen Gott und den Menschen, und der Menschen unter sich, diese war verloren gegangen, und wurde durch die Erlösung erneuert.

Freigemeindler.

Das nehme ich an rücksichts der Lehre von der Sittlichkeit.

Lutheraner.

Ich rücksichts der Gnade allein.

Katholik.

Wir nehmen das ganze Erlösungswerk, wie es uns die Apostel in der Kirche hinterlassen haben. Hätte Christus beschlossen gehabt, uns durch einen einzigen Blutstropfen zu erlösen, so wäre der Opfertod allerdings übrig gewesen, und wir wären dennoch erlöst. So wie aber das Erlösungswerk jetzt steht, sind wir erlöst durch Christi Beschluß, daß das Göttliche zum Menschlichen sich herniederlasse und es annehme, damit das Menschliche befähigt werde, göttlich zu werden; also durch seine wirkliche Menschwerdung, seine Geburt, sein ganzes Leben, sein Leiden, Tod,

Auferstehung und Himmelfahrt; Einsetzung seiner Kirche, Ausgießung des heiligen Geistes, die Sakramente und die Gnadenwirkung in unseren Heiligen. Kurz bei uns ist das Erlösungswerk ein harmonisch zusammenhängendes Ganzes, und deshalb werden wir, wenn wir einen Theil desselben erfassen, auch in das Ganze eingeführt.

Lutheraner.

Dieser Wirrwarr, mit unserer schönen und so einfachen Heilslehre verglichen, dürfte etwa in Parallele zu stellen sein mit Ihren bunten, wirrigen, krausborstigen Domen des Mittelalters neben unseren einfachen, glatten, gehobelten, geweißten, aber eben darum dem Geiste allein gewidmeten Gotteshäusern.

Katholik.

Nach unserer Lehre wirkt Gott nicht absolut nöthigend, sondern er läßt dem menschlichen Geist seine Freiheit, um die moralische Weltordnung nicht zu vernichten. Wenn nun der Lutheraner durch die bloße Ergreifung des Glaubens mit seiner Rechtfertigung vollkommen in Ordnung zu sein vermeint, ist dem Katholiken dieser Glaube todt, wenn er nicht zugleich die Heiligung beginnt, und mehr oder weniger zur Durchführung bringt. Meint doch Kant, daß die im Menschengeist unvertilgbare Idee der Zurechnung das Dasein Gottes begründe. Wohl unterscheide man hier aber, daß kein Katholik sagt: ich bin heilig, sondern: ich will mein lebenlang nach der Heiligung ringen.

Lutheraner.

O welch' entsetzliche Anmaßung! Nichts vermag der Mensch, als in den Glauben einzuwilligen, alles Uebrige ist Gottes That und Gottes Gnade, ihm allein geben wir die Ehre.

Freigemeindler.

Damit überheben Sie sich freilich in recht einfacher Art der Zurechnung.

Katholik.

Auch wir sagen: Alles, was das Erlösungswerk uns zuwendet, ist Gottes That und Gnade, aber nicht ohne unsere Einwilligung und Zuthat, und sicher ist Gottes Gnade größer, wenn er den Menschen entsündigt und ihn Gott selbst ähnlich macht, als wenn er ihn in seiner niedrigen thierischen Verkommenheit beläßt und mit seinen Sünden verleimt. — Auch wir führen somit Alles, was wir werden können, auf Gottes Gnade zurück. Oder sollte vielleicht der dem Hungertode nahe, wenn ein barmherziger Sättiger ihm naht, und er dessen Speise zu sich nimmt, behaupten wollen, daß auch ihm, dem Gesättigten, ein Antheil an der Barmherzigkeit gebühre, weil er die Speise angenommen und genossen? So sicher wie dieser Hungernde, wenn er die Speisen ausschlägt, verhungern müßte, werden auch diejenigen in ihren Sünden furchtbar zu Schanden werden, welche, von ihrem thörichten Glauben verblendet, die ihnen dargebotene Möglichkeit zur Heiligung verschmähen.

Freigemeindler.

Sollte denn in Wahrheit das Lutherthum jene dem natürlichen Gewissen so entschieden widersprechenden Lehren emancipirt haben?

Katholik.

Wenigstens wurden sie Eigenthum der Theologen. Melanchton behauptete in seinem Commentar über den Brief an die Römer, in der Ausgabe vom Jahre 1525, Gott wirke Alles, das Gute wie das Böse. Die Concordienformel sagt, daß der gefallene Mensch nicht einmal mehr das bloß natürliche Vermögen besitze, Gott und seinen heiligen

Willen zu vernehmen und dem Erkannten gemäß zu wollen. Daß der gefallene Mensch nichts auf die göttlichen und geistlichen Dinge Bezügliches denken, glauben und wollen könne, daß er für alles Gute völlig erstorben sei, und kein Fünkchen geistlicher Kräfte mehr besitze. Alles, sagten jene Theologen, was dieser Mensch thue, sei absolut Sünde, der katholischen Lehre gegenüber, daß die Werke des Gefallenen nicht ganz sittlich-gute, und somit gottgefällige Werke wären. Die Lutherischen sprachen deshalb so lieblos über Juden, Heiden und Andersgläubige ab, weil sie sich in ihren Sünden beschlossener fühlten als jene; wir Katholischen hingegen ließen Jedem das Gute, welches er auf Grund seines Gewissens verrichtet und lehrten dagegen, daß der durch die Erlösung geordnete Mensch den Geist Gott unterwerfe, das Fleisch und die thierischen Kräfte aber dem Geist unterthan mache. Wir nehmen vier Vermögen der Seele als Träger von Tugenden, nämlich: die Vernunft mit der Erkenntniß; den Willen mit der Gerechtigkeit; die Strebekraft mit dem Muthe; das Begehrungsvermögen mit der Mäßigkeit.

Lutheraner.

Sehen Sie, weil Ihre Erlösungslehre schon so vielgliederig ist, wie eine Dampfmaschine, darum ist es nicht zu verwundern, daß das Pabstthum mit der Rechtfertigung mehr Geklapper und Gepolter machen mußte, als alle Maschinen und Fabriken der Neuzeit.

Katholik.

Unsere Rechtfertigung? die ist höchst einfach! Man reiht sich in das Erlösungswerk ein und wird dadurch zur Kindschaft Gottes erhoben. Aber nicht durch den Glauben allein, sondern durch Glauben und Werke, welche Hand in Hand gehen.

Freigemeindler.

Was ist denn dieser Glaube?

Katholik.

Nicht etwa die Ansicht, daß das Christenthum von allem bisher Gelehrten das Vorzüglichere und Annehmbarere sei; denn solchen Glauben findet man bei Strauß etwa auch noch. Eben so wenig ist er die bloße Wissenschaft oder Kenntniß alles Dessen, was die Kirche lehrt; diese theilen mit den Katholiken auch gerade diejenigen am meisten, welche sich zu den schroffsten Gegnern der Kirche zählen. Der Glaube ist vielmehr eine so feste Ueberzeugung von der Wahrheit alles Dessen, was die Kirche lehrt, daß wir freudig dafür Leib und Leben hinzuopfern im Stande sind.

Freigemeindler.

Und zu diesem Glauben zwingt Ihre Kirche?

Katholik.

Wäre das ihr Grundsatz, so hätte sie nicht durch alle ihre Zeitalter Juden und Andersgläubige neben sich geduldet, wie z. B. vom Mittelalter her noch viele Secten neben ihr in Italien fortbestehen. Sie lehrt vielmehr, der Glaube sei eine Gnadengabe Gottes, welche der Mensch für sich allein sich nicht selbst zu schaffen vermag.

Freigemeindler.

Wie verträgt sich diese Ansicht mit der Lehre, daß Juden, Heiden und Ketzer ewig verdammt sind?

Katholik.

Christus kauft durch das in seiner Kirche hinterlassene und von ihm bis an's Ende der Tage regierte Erlösungswerk Seelen für sein Himmelreich aus, und was außerhalb

dieser Kirche oder innerhalb derselben von der nöthigen Beseligung und Heiligung sich ausschließt, ist auch folgerichtig von diesem Auskauf ausgeschlossen.

Freigemeindler.

Und diese verdammen Sie?

Lutheraner.

Unser große Katechismus sagt: „Daher denn jene Artikel unsers Glaubens uns als Christen von allen andern auf der Erde befindlichen Menschen absondern. Denn Alle, die außer dem Christenthum sich befinden, seien es Heiden, oder Türken, oder Juden, oder auch falsche (andersgläubige) Christen und Heuchler, mögen sie immerhin einen wahren Gott glauben und anrufen: — können sich gar keine Gunst und Gnade von Gott versprechen und bleiben folglich ewig in Zorn und Verdammniß; denn sie haben weder Christum den Herrn, noch sind sie durch irgend Gnaden und Gaben des heiligen Geistes erleuchtet und beschenkt."

Katholik.

So dictatorisch konnte unsere Kirche nie lehren, weil es heißt: Verdammet nicht, so werdet auch ihr nicht verdammet. Wir bezeichnen also keine specielle Person als verdammt, haben es nur mit Prinzipien zu thun, und greifen der göttlichen Gnade und Gerechtigkeit nicht vor.

Nach unserer Lehre giebt das Leben der Seele die Form, und wenn der Tod das Fleisch abgestreift hat, steht die Seele in dieser Form nackt da, somit folgen die Werke nach. Die Heiligung ist allein in der katholischen Kirche möglich, deshalb nennen wir sie die alleinseligmachende. Damit ist aber noch nicht ausgesprochen, daß alle übrigen ewig verdammt sind. Wir ehren vielmehr das an sich christliche Naturgesetz, welches Gott in aller Menschen Brust

geschrieben hat. Deshalb entschied das Tridentiner Concil, der lutherischen Lehre gegenüber, daß nicht gerechtfertigte Menschen nur Todsünden begehen können: „Wenn Jemand sagt, alle Handlungen, die vor der Rechtfertigung geschehen, wie auch immer sie geschehen mögen, seien wirkliche Sünden, oder verdienten den Zorn Gottes (Verdammung) und je mehr Jemand trachte, sich zur Gnade vorzubereiten, desto tiefer verfalle er der Sünde, der sei im Bann." Das würde etwa so zu verstehen sein, daß alles Heil, welches auf der Erde gewirkt wird, von der Einen, von Christo für die gesammte Menschheit gestifteten apostolisch-katholischen Kirche ausgehe, sei es nun mit allen Heilsmitteln in vollerem Maaße, oder sei es nur mit einigen Heilsmitteln und in minderem Maaße, sei es vor dem Forum des gepredigten Evangeliums, oder dem Forum des bloßen Gewissens, wie im Heidenthum.

So hat unsere Kirche zu allen Zeiten gelehrt, oder glauben Sie, die Kirche könne das Humanitätsgesetz so weit verlassen, daß sie Juden oder Heiden, welche die Nichtigkeit des Irdischen empfinden und nach dem ihnen unbekannten Gott seufzen, dafür ewig verdammen sollte? Justinus Martyr sagt: „Welche dem Logos nachlebten, waren Christen, wie Socrates, Heraklit, und die ihnen ähnlich waren."

Lutheraner.

Aber die Ketzer verdammt Ihre Kirche doch bis in den Abgrund der Hölle?

Katholik.

Ganz recht, das Princip. Wohl aber wird hier unterschieden zwischen formeller und materieller Ketzerei. Die erstere nur ist die verdammte. Die Ansicht Augustin's galt stets bei uns, und diese sollte Ihren Theologen doch wohl

bekannt sein. Augustin aber sagt von den formellen Häretikern und Schismatikern:

„Sie verfechten ihre Ansichten über des Mosis Aussprüche nicht darum, weil sie vom göttlichen Geist erfüllt sind, und im Herzen deines Dieners gesehen haben, was sie sagen; sondern weil sie hochmüthig sind. Des Mosis Ansicht kennen sie nicht, sondern sie lieben die ihrige, nicht weil sie wahr ist, sondern weil sie die ihrige ist, — dieses vermessene Benehmen ist nicht Sache der Wissenschaft, sondern der Anmaßung, und nicht Anschauung, sondern Aufgeblähtheit hat es erzeugt. Von der Wahrheit allein gelassen, und von dem Gemeinsamen hingetrieben zu dem ihnen allein Eigenen, das ist von der Wahrheit zur Lüge. Wir sprechen hier nicht von denen, die durch unüberwindlichen Irrthum, oder, wie man sagt, im guten Glauben in der Häresie oder im Schisma sich befinden. Denn Niemand bezweifelt es, daß diese mindestens in der Seele oder im Geist zur wahren Kirche Christi gehören, wie z. B. alle in rechter Art getauften Kinder."

Freigemeindler.

Jetzt ist mir klar, weil Christus sagt, ich bin die Wahrheit, so verdammt Ihre Kirche die Lüge, und zwar die bewußte und mehr noch die boshafte Lüge. Wer würde also hiernach der verdammlichen Häresie sich schuldig machen?

Katholik.

Alle die, welche so viel Urtheilskraft besitzen, daß sie Harmonie und Widerspruch noch zu erfassen vermögen, dennoch die Widersprüche zu unumstößlicher Wahrheit machen wollen, Andere in dieser falschen Wahrheit zu fangen und somit den göttlichen Geist der Wahrheit zu einem Lügengeist zu machen suchen. Diese sind wahrhaft formelle, von der Kirche verdammte Ketzer, schlechter als der schlechteste gottlose Ungläubige. Wenn der Jude mit seinem verlegenen Kattun die Leute betrügt, so ist er noch ein Engel gegen solche, welche wissen, daß sie einen gleichen Betrug mit dem Heiligsten treiben.

Freigemeindler.

Sie sagten oben von Ihrer Rechtfertigung: man reiht sich in das Erlösungswerk ein; weiter unten aber: der Mensch könne den Glauben sich selbst nicht schaffen; wie verträgt sich dies mit der göttlichen Gerechtigkeit?

Katholik.

Wie geht es zu, daß Einige ein höchst sorgen- und kummervolles, Andere ein gemächliches, freudenreiches Leben führen? daß viele Völker in furchtbarer Barbarei hinleben, andere der Civilisation genießen? daß einige Länder und Völker zum Christenthum berufen wurden, während andere gleichzeitige keine Kunde davon erhielten? Ich denke, das sind Geheimnisse Gottes. Eben so sind es Geheimnisse, daß Einige von Gott große Gnaden empfangen und Andere wieder nicht; daß Viele große Wunder sehen, Etliche glauben, die Andern kalt davon gehen. Die Stelle Matth. XI, 25 erklären die Heiligen Augustinus und Gregorius:

Daß, wenn Einige der Predigt des Evangeliums glauben, Andere nicht, dies ein Werk der Gnade und Gerechtigkeit Gottes sei; denn die, welche glauben, werden durch die Gnade Gottes innerlich erleuchtet, daß sie glauben; die, welche nicht glauben, werden nach gerechtem Urtheile Gottes ihres Stolzes und anderer Sünden wegen nicht so erleuchtet, daß sie wirklich glauben, obwohl sie glauben könnten und wirklich glauben würden, wenn sie an der Erleuchtung, die Gott ihnen hinreichend mittheilt, mitwirken wollten.

Lutheraner.

Sehen Sie, da haben wir's, die Auserwählten sind die Gläubigen und die Nichtgläubigen sind verdammt.

Katholik.

Gott sagt aber auch: Machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist! Gott wirkt in uns, daß auch wir wirken sollen. Was Gott wirkt, ist Gnade ohne unser

Verdienst, was wir wirken mit unserm freien Willen, ist dabei unser Eigenthum. Folgen wir dieser Anregung Gottes, so gelangen wir zum Glauben, doch ist der Glaube nur Grund und Wurzel aller Rechtfertigung, welcher erst durch Furcht vor der Gerechtigkeit Gottes, durch Reue, Hoffnung und Liebe Vollgültigkeit erhält.

Der heilige Augustin sagt: „Die Furcht sei deine Erzieherin, sie bleibe aber nicht in dir, sondern führe dich zur Liebe, die deine eigentliche Lehrmeisterin ist. Ferner: „Das heißt glauben, wie die Christen glauben, die nicht der Name allein, die das Leben, die That zu Christen macht, die nicht glauben wie die Dämonen. Glaube mit Liebe ist Christen-Glaube, Glaube ohne Liebe ist Dämonen-Glaube."

Und mitten im sogenannten finstersten Mittelalter schreibt der heil. Bernhard:

„Ihr sollet vollkommen sein, wie auch euer Vater im Himmel vollkommen ist. Um aber die Leiter dieser Vollkommenheit zu ersteigen, muß unser Geist sich nicht damit begnügen, daß er sich der Sünden und der für lasterhaft gehaltenen Handlungen enthält, sondern er muß vor Allem aufmerksam auf seine inneren Gefühle, über seine geheimsten Neigungen und Absichten wachen, bis die Liebe vollkommen wird. Ist das Unternehmen groß, so ist auch die Hülfe mächtig. Gott bietet uns die Hand, die Gnade steht uns bei, die Salbung des heiligen Geistes giebt uns innerliche Lehren, sowie sie auch zugleich unsere Anstrengung versüßt; und folglich muß jeder Christ mit dem heiligen Paulus sprechen: Muth, meine Seele, ich vermag Alles in dem, der mich stärkt."

So sprachen Augustin und Bernhard, sowie zahllose andere Glieder der Kirche, und daß Gott ruft, der Mensch aber einwilligt oder nicht einwilligt, weil er freien Willen hat, die Einwilligung aber sein Verdienst ist, so hat die katholische Kirche gelehrt bis auf den heutigen Tag, nur Luther erst lehrte anders.

Freigemeindler.

Daß Ihre Kirche die Liebe gelehrt hat, ist richtig, indeß derselben war es nicht gegeben, die eigentliche Liebe aufs Höchste zu entfalten. Die felsigen Dome und eisigen Klostermauern, wenngleich gut gemeint, mußten doch bald die Herzen der Mönche und Nonnen erstarren lassen. Hingegen in unendlich höherem Grade als Ihre Kirche trachtet die neuere Zeit nach dieser Entfaltung, indem sie mächtig aller Völker Herzen ergriff, hat sie der praktischen Liebe Bahn gebrochen. Eisenbahnen verbinden alle Länder, damit die Nationen sich die Hände drücken können; man drängt sich in die Abgeordneten-Kammern aus Liebe zu dem geplagten Volk; man arbeitet mit Maschinen, damit dem Aermsten die Möglichkeit wird, alle Annehmlichkeiten des Lebens sich zu beschaffen; man führt die Civilehe ein, damit nicht in Sklavenketten an einander geknebelt bleibe, was weniger zusammenpaßt als Feuer und Wasser; ja das von der katholischen Welt verabscheute Geschlecht Israels haben wir erst in seiner Würde erkannt. Vielleicht hat der Jude gerade am meisten den Fortschritt der Zeit und die thätige Liebe begriffen. Gern gebe ich es zu, daß hier Eigennutz mit dem Gemeinsinn sich mischt, behaupte aber, die Menschenseele ist einmal von der Eigensucht unzertrennlich.

Lutheraner.

Wir geben Gott die Ehre und ermahnen unsere Schäflein, dem Kaiser den Zins zu geben; weiter ist die Politik nicht mein Feld, sicher aber hat unser Luther zur praktischen Liebe die Bahn gebrochen, und noch dazu unter heldenmüthiger Verachtnng selbst der größten Gefahren. Er nahm sich ein Weib, um das älteste der Gesetze Gottes zu erfüllen und sein Herz der Liebe zu erschließen. Wie soll

die Liebe den Mann durch und durch ergreifen und erweichen, wenn nicht in der Zärtlichkeit der Gattin und dem Gefühl hoffnungsvoller Kinder?

Katholik.

Derjenige Theil der Menschheit, welcher mit Ehen, Ehescheidungen, Eisenbahnen, Maschinen und der modernen Industrie als höchste Liebe ausreicht, der bedarf freilich eines Christenthums nicht, wie die Apostel es uns hinterließen, die Kirche es uns erhalten hat. Vollkommen recht hat für denselben Strauß, wenn er behauptet, daß man jetzt mit seinem Gott allein fertig zu werden vermag, ohne die erlösende Gnade. Auf diesen Wegen wandelt indeß der bei weitem kleinste Theil der Völker, welche sich christlich nennen; wie lange noch, werden die Erfolge lehren.

Die vielen treuen Anhänger unserer Kirche aber unter allen Völkern der Erde, unter Großen und Geringen, Gelehrten und Ungelehrten, empfinden heute noch dieselbe Erlösungsbedürftigkeit, welche die apostolischen Völker empfanden, und umklammern mit derselben Innigkeit unser göttliches Erlösungswerk. So auch die vielen gebildeten und gelehrten Engländer, welche zu unserer Kirche zurücktreten, wie zahllose Convertiten unter den Protestanten anderer Völker, welche doch wahrlich von den Opfern der alten Juden und Heiden hinlänglich entwöhnt sein dürften.

Hieraus ergiebt sich also, daß auch bis heute noch der Mensch dasselbe armselige Geschöpf geblieben ist, welches er durch alle Jahrhunderte war, und bis zum Weltende bleiben wird. Wohl ist es richtig, daß die meisten von denen, welche heute die Weltgeschicke lenken, sich nicht zu den Unseren zählen, in den ersten drei Jahrhunderten aber, und leider oft genug selbst später, haben diese Lenker uns auch nicht angehört.

So hat nur die Kirche allein zu allen Zeiten die Liebe besessen, welche von oben stammt, und nur durch göttliche Gnade erlangt werden kann. Wo anders als bei uns sind die Männer und die Frauen zu finden, welche mit den Aposteln sagen können: Herr, wir wollen Alles verlassen um deiner Sache willen, wir wollen von der Herrlichkeit der Welt, von Rang, Ehre, Reichthum, Familienleben, von Gemächlichkeit und von Allem, wozu die Sinne einladen, nichts wissen; lehre du uns nur wie wir dir, unmittelbar oder durch Opfer, welche wir unserm Nächsten bringen, zu dienen vermögen.

Freigemeindler.

Was anders bewirkt dieses als die Furcht vor der Hölle?

Katholik.

Die Furcht verworfen zu werden, drängt auf der einen Seite von einem verworfenem Leben zurück, der Mensch würde aber nur zu bald ins letztere zurückfallen, wenn die Furcht sich nicht nach der andern Seite hin in Liebe verwandeln wollte. Hat diese Liebe die Seele erst eingenommen, daß dieselbe nicht mehr sich, sondern ihrem Erlöser lebt, so bleibt zwar noch die Furcht, aber nicht die Furcht vor Gott, sondern vor der Sünde und deren Gebieter.

Lutheraner.

Wo in aller Welt hat aber unser Heiland jene förmliche Geringschätzung seiner zeitlichen Gaben verlangt? Spricht er nicht: Seid fröhlich mit den Fröhlichen, und iß dein Brod mit Freuden, trink deinen Wein mit gutem Muth!? War er nicht selbst auf dem Hochzeitsschmaus zu Canaan?

Katholik.

Vom heiligen Johannes wird erzählt, er hätte ein

Lieblingshühnchen gehätschelt, und als man sich darüber gewundert, gemeint, der Bogen gebrauche zuweilen der ruhenden Abspannung. So wird der Christ hier auf Erden mancherlei unschuldige Vergnügen finden. Er hütet sich aber, sie um ihrer selbst willen zu besitzen, am wenigsten sein Herz daran zu hängen.

Lutheraner.

Und der Besitz von Reichthum, von Ruhm, von Ehre, ja selbst die Ehe wären nach Ihrer Lehre sündlich?

Katholik.

Wenigstens sind diese sogenannten Glücksgüter eine gefährliche Ladung für die Durchschiffung des Erdenlebens nach der himmlischen Heimat des Christen. Wer ohne sie fahren kann, fährt leichter und sicherer, wer glücklich mit ihnen allen Klippen auszubeugen versteht, wird um so preiswürdiger im Hafen anlangen. Gott aber und dem Mammon zugleich kann man nicht dienen; denn wo man den Schatz hat, da bleibt auch das Herz. Wer daher eines jener Glücksgüter zur Hauptsache seines Lebens macht, ist geistig todt. Reichthum dürfen wir nur besitzen, als besäßen wir ihn nicht, d. h. wir müssen bedenken, daß wir nur eine Zeitlang ihn verwalten und dann über diese Verwaltung Rechenschaft zu geben haben. Weltlicher Ruhm und weltliche Ehre führen leicht zu Selbstüberschätzung, so daß an ihnen die christliche Demuth scheitert; glücklich dagegen Derjenige, welcher sie zu desto größerer Demuth zu verwenden versteht. Eine keusche Ehe ist zuletzt schwieriger ausführbar, als ein keuscher Cölibat. Sie sehen also, daß wir die Seligkeit nicht durchaus von den Mönchsgelübden der freiwilligen Enthaltsamkeit, Armuth und dem klösterlichen Gehorsam abhängig machen, wie man so gern dem Mit-

telalter aufbürdet, obgleich unsere Kirche Heilige zählt aus allen Classen der gesellschaftlichen Stellung. Gaben und Beruf hat Gottes Weisheit sehr mannigfaltig vertheilt, damit die Menschen sich wechselseitig aushelfen sollen.

Lutheraner.

Und hat wohl Christus je an das Mönchs- und Nonnenthum gedacht, gedenket die Bibel ihrer mit einer einzigen Sylbe?

Katholik.

Obgleich die Bibel nicht Alles klar ausspricht, was die Kirche lehrt, wie wir oben schon fanden bei der Behandlung der Natur des Weltheilandes, so kennet die Kirche dennoch keine irgend bedeutsame Erscheinung, für welche nicht in der Schrift die Wurzeln zu finden seien dürften. Dieses gilt auch in Bezug auf die Klostergelübde.

Lutheraner.

Nun da bin ich gespannt, auch nur die entfernteste Andeutung mir nachweisen zu lassen. Im Voraus aber sage ich Ihnen, die Schrift ist sonnenklar, und wir Evangelischen nehmen es mit ihrem Sinne so strenge, daß wir uns Nichts zu oder wegdeuteln lassen.

Katholik.

Daß zwischen dem Himmelreich und dem Cölibat ein besonderes Verhältniß besteht, können Sie aus dem eignen Munde des Heilandes hören, wenn Sie nachlesen Matth. XIX, 11 und 12, und in der Apocalypse XIV, 3 und 4 finden Sie die Preisung der Jungfräulichkeit.

Lutheraner.

Ei, wie können Sie mir solche unpassende Stellen anführen! Die Apocalypse versteht ja kein Mensch, wer weiß auch, wo sie her ist, und die Stelle im Matthäus hat der Heiland, der Alles wußte, sicher auf die Castraten bezogen,

welche in den römischen Kirchen singen; ich wollte ja eine Stelle wissen, wo da steht, ihr sollt Mönchs- und Nonnenorden errichten!

Katholik.

Auch preist der Apostel die Ehelosigkeit denjenigen an, welche die Gabe der Enthaltsamkeit haben, Cor. VII, 7—9, 32—34.

Lutheraner.

Das sind Ansichten des Apostels; ich habe aber nur meinen Heiland selbst anzuhören.

Katholik.

Die Entäußerung des Reichthums empfiehlt Christus Matth. VI, 19 und XI, 19—21, und zur Erlangung großer Vollkommenheit hält er dieselbe sogar für nothwendig, Luc. XVIII, 22—25.

Lutheraner.

Man sollte kaum glauben, wie es den Leuten möglich ist, aus der Bibel heraus zu drehen, was sie gerade gebrauchen! vornehmlich haben die Römischen darin Meisterschaft erlangt. Da rufe ich mit Luther: Lasse sich doch Niemand gelüsten, die Schrift verstehen zu wollen, es sei denn, er hätte erst dreißig Jahre lang die Kirche regiert; und danke Gott, daß wir Lutherischen die Kirche nun schon über drei Jahrhunderte lang glücklich regiert haben. So viel aber behaupte ich, den Klosterspuk hat der Antichrist erfunden.

Freigemeindler.

Ungerecht müßte ich sein, wenn ich ableugnen wollte, daß das Klosterwesen im Mittelalter nicht allein wohlthätig gewirkt hat, sondern auch von jenen Zeiten bedurft wurde. Durch die heutige sociale Intelligenz sind indeß Institute entstanden, welche die Zeitbedürfnisse in ungleich großartige-

rer Art auszugleichen versprechen. Damals hatte das praktische Christenthum sich meist auf die Klostermauern beschränkt, nachdem es aber erst in die offene Gesellschaft getreten war, durchdringt es diese in unermeßlich höherer Potenz. Mit den Bettelorden verschwanden Bettler und die Armuth.

Katholik.

Diese Lobgesänge, mit welchen Sie Ihre geselligen Zustände besingen, finden auf unserer Seite keinen Wiederhall. Sie preisen den Reichthum einzelner Wenigen, und wir beklagen die riesenhaft zunehmende Verarmung der mittleren und unteren Stände. Sie laden Alle zu allen Genüssen des Lebens ein, und die Meisten sind bald nicht mehr im Stande, die nothwendigsten Lebensbedürfnisse zu bestreiten. Ja, was Sie modernes Christenthum nennen, ist gerade des Christenthums Gegensatz. Alle Kräfte der Menschheit werden dadurch den Leidenschaften geöffnet, Alle wollen besitzen und genießen, Niemand mittheilen und entsagen.

Wie die Kirche allein die Liebe besitzt, welche vom Himmel stammt, so auch die Frucht dieser Liebe, **die uneigennützige Opferwilligkeit.**

Freigemeindler.

Uneigennützig sagen Sie? Sie wollen ja mit dieser Liebe den Himmel verdienen, ja die Kirche droht sogar mit der Verdammniß.

Katholik.

Oben schon sagte ich Ihnen, die Furcht löst sich in Liebe auf, und diese Liebe kennt nicht mehr das Ihrige, sie sucht nur das, was Gottes ist, und lebt für den Nächsten wie für sich selbst. Könnte sie den Nächsten zu einem höheren Heil verhelfen als ihr selbst zugesagt ist, sie würde sich unaussprechlich glücklich fühlen, denn sie kennt keinen

Neid, weil die Seligen eine Gemeinschaft bilden werden, in welcher Jeder im Andern sein Glück besitzt.

Lutheraner.

Und diesen Zustand sollten hienieden Sterbliche empfinden können?

Katholik.

Tausend und aber Tausend Heilige haben ihn empfunden, alle unsere besseren Katholiken empfinden ihn oder suchen ihn wenigstens anzustreben, und die Kirche hat zu allen Zeiten ihren Organismus eingerichtet und verwendet, um ihre Angehörigen dazu zu erziehen. Zu keiner Zeit und in keinem Lande hat sie ihren Zweck gänzlich verfehlt, ungeachtet der Hindernisse, welche dem Christenthume überall entgegentraten.

Freigemeindler.

Wenn Gott von den Menschenseelen dergleichen Zustände und Eigenschaften verlangt, warum verschafft er sie denn nicht urplötzlich, ganz so wie er sie zu haben wünscht, und warum nicht Alle in gleicher Weise?

Katholik.

Hat je ein Sterblicher die Natur ergründet? Die Wirkungen von Vielem kennen wir, über die Ursachen schweigt die Wissenschaft. Warum sehen wir in Allem und Allem Entwickelung? Warum blüht aber der Obstbaum voller als er trägt?

Freigemeindler.

Ich denke mir diese katholische Religion doch als eine sehr trübe und drückende.

Lutheraner.

Ja, mir ist die meinige auch lieber.

Katholik.

Daß Sie unsere Kirche sich trübe und genußleer den-

ken, stammt aus dem Irrthum, in welchem Sie sich befinden. Sie malen sich die Welt mit Seifenblasen aus, weil Sie sich nicht umsehen mögen, wie sie wirklich aussieht. Gehen Sie auf die Leichenäcker, wo die Bevölkerungen ganzer Städte seit fünfhundert Jahren, seit hundert und seit funfzig Jahren begraben liegen, denken Sie ein Vierteljahrhundert zurück und wieder um eben so viel vorwärts. Mancher ist dadurch schon zu ernsterem Nachdenken gekommen. Wir Christen aber mögen hinsehen, wohin wir wollen, wir finden überall Harmonie, überall Leben, und so viel Klarheit, als Sterbliche nur erlangen können. Denken wir an unsern Tod, so sehen wir nicht auf Körper, Grab und Verwesung, sondern wir stellen uns vor die losgebundene von Gottes Liebe beglückte Seele. Das eifrige Ringen als Bedingung für diesen Zustand ist uns sicher nicht so eine schwere Last, als dem Erdenmenschen seine Leidenschaften bereiten. Nennen Sie diese unsere Sphäre nicht deshalb eine trübe oder gar schwermüthige, denn sie hat sicher heiterere Seiten als die Ihrige.

Freigemeindler.

Rechnen Sie zu diesen Annehmlichkeiten auch das Fasten, Büßen und Casteien?

Katholik.

Als Mittel und gleich unmittelbar soll es dies auch nicht sein, desto mehr aber im nachhaltigen Erfolg; also als Zweck zur Ausrottung der niedern Naturtriebe, damit die höhern einzuziehen vermögen.

Lutheraner.

Ueber so eine unsinnige, und wieder auf der anderen Seite anmaßende und hochmüthige Anstalt, welche sich noch dazu eine Kirche Gottes nennt, könnte man verrückt werden. Steht denn nicht geschrieben: Früher standet ihr unterm

Gesetz, und weil ihr das Gesetz nicht erfüllen könnet, hebe ich es auf, und erkläre euch, so viel ich hiermit auserwähle, als Gerechte aus reiner Gnade?

Die verschiedenen Institute der Kirche.

Lutheraner.

Aber wenn man sich recht besinnt, wenn einer auf die Natur dieser Römlinge eingeht, woher sollten sie anders beschaffen sein? Ihren Namen führen sie von Rom, Rom aber wäre nie geworden was es ist ohne den Pabst, und ist dieser ja eben das unchristliche Princip, welches nothwendig die Welt verderben mußte. O Vater Luther, wie recht hast du, daß du den Pabst den Antichrist, und Rom die babylonische Hure gescholten hast!

Freigemeindler.

Die Gerechtigkeit verlangt, jedem das Seinige zu geben, deshalb pflichte ich dem unparteiischen Herder bei, welcher in seinen Ideen zur Geschichte der Philosophie der Menschheit sagt: Eine lange Reihe von Namen müßte hier stehen, wenn auch nur die vorzüglichsten würdigen und großen Päbste genannt werden sollten; der Weichlinge sind auf dem römischen Stuhl weit weniger, als auf den Thronen weltlicher Regenten: und bei manchen derselben sind ihre Fehler nur deswegen auffallender, weil sie Fehler der Päbste sind.

Lutheraner.

Aber ich bitte Sie, was haben wir hier mit Herder zu thun?

Katholik.

Dann will ich Ihnen sagen, was ihr Vater Luther agt. Der schreibt in seinem „Unterricht auf etlich Artikel,

die ihm von seinen Mißgönnern aufgelegt und zugemessen worden, 1519":

„Daß die römische Kirche vor allen andern geehrt sei ist kein Zweifel, denn daselbst St. Peter und Paulus, 46 Päbste und viel Hunderttausend Martyrer ihr Blut vergossen, die Hölle und Welt überwunden, daß man wohl begreifen mag, wie gar einen besondern Augenblick Gott auf diese Kirche habe."

1528, also elf Jahre nach seiner Kirchentrennung, läßt sich Luther vernehmen T. IV. Jen. S. 320 a:

„Wir bekennen, daß bei dem Pabstthum viel christliches Gut, ja alles christliche Gut sei, und auch daselbst herkommen sei an uns; wir bekennen, daß im Pabstthum sei die rechte heilige Schrift, rechte Tauf, rechtes Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünden, rechtes Predigtamt, rechter Catechismus. Ja, ich sage, daß unterm Pabst die rechte Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit und vieler frommer großer Heiligen."

Und wieder 1538, also 21 Jahre nach der Trennung T. VII, Jen. S. 169, b:

„Wahr ists, im Pabstthum ist das wahre Wort Gottes, Apostelamt, und daß wir die heilige Schrift, Taufe, Sakrament und Predigtstuhl von ihnen genommen haben; was wüßten wir sonst noch davon? Darum muß auch der Glaube, christliche Kirche, und der heilige Geist bei ihnen sein.

Lutheraner.

Damals, als Luther dieses schrieb, hatte er sich von den anererbten Vorurtheilen des Papismus noch nicht vollständig loszutrennen verstanden.

Nur wenn in den heiligen Evangelien stünde: Machet euch einen Pabst! und der heilige Geist zugleich zu mir spräche, verwirf diesen Pabst nicht, sondern erkenne ihn an, dann allein würde ich einen Pabst gelten lassen.

Katholik.

Freilich gegen so scharfe Argumente hat der Heiland in seiner Kirche nichts, am wenigsten die Einsetzung des Papstes vorgesehen. Wir Römischen sagen indeß so: Das

Recht zu einem Primat, müsse sich nachweisen lassen, alle Rechte des Primates aber, als von Zeit und äußern Umständen abhängig, gehören der Geschichte an. Dieses Rechts zum Primat nun ist die Kirche stets sich bewußt gewesen. In der Schrift gründet sie es auf die Worte des Heilandes: „Du bist der Fels, auf den will ich meine Kirche bauen, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Weide meine Lämmer, und ich will dir den Schlüssel des Himmelreichs geben."

Lutheraner.

Da sieht man wieder die Schlauheit der Römischen, Schwarzes weiß und Weißes schwarz zu schwatzen. Wegen des starken Glaubens, und vielleicht weil Petrus an Jahren viel älter war als der Heiland, macht dieser ihm Complimente, weiter ist darin nichts zu finden.

Freigemeindler.

Daß die Worte Christi etwas mehr auf sich haben, ist sicher, aber könnte nicht das später vielleicht aus ganz anderer Zufälligkeit entstandene Pabstthum auf die Idee gekommen sein, jene Worte auf sich in Bezug zu nehmen, ohne daß wirklich ein begründeter und ununterbrochener Verband zwischen beiden obgewaltet hätte?

Katholik.

Die Geschichte lehrt das Gegentheil. In der Gemeinde zu Corinth war ein Streit ausgebrochen, damals lebte der Evangelist Johannes noch, Fortunat aber geht nach Rom, wo damals Clemens I. auf dem Stuhl Petri saß, um die Gährung zu berichten. Die Briefe, welche Clemens zur Schlichtung des Streites an die Corinther schrieb, haben wir heute noch. Clemens aber starb schon 93 den Märtyrer-Tod. Victor I. schlichtete die Streitigkeiten zu Ephe-

sus 194; Dionys zieht den Patriarchen von Alexandrien nach Rom vor Gericht und dieser gehorcht ohne Widerrede; Julius richtet über den Patriarchenstuhl in Constantinopel und der Patriarch Johannes Chrysostomus, als er unrechtmäßig vertrieben war, wurde durch Untersuchung und Entscheidung des Pabstes Innocenz wieder auf seinen Patriarchenstuhl zu Constantinopel befestigt. Ignatius, Schüler des Evangelisten Johannis und Bischof von Antiochien, gestorben 107, nennt die römische Kirche die Vorsteherin des Liebesbundes, das ist der ganzen Christenheit. Irenäus, Bischof von Lyon und Schüler der Apostelschüler, gestorben 202, sagt zu den Ketzern:

„Zu der römischen Kirche muß wegen ihres größern Vorranges die ganze Kirche sich wenden, das ist, es müssen mit ihr alle Gläubigen der Erde in Gemeinschaft stehen, da in ihr die Tradition der Apostel von Allen immer erhalten worden ist. Nachdem nun die heiligen Apostel die Kirche gegründet und errichtet hatten, übergaben sie die Führung der Aufsicht über die Kirche dem Linus. Dieses Linus gedenkt Paulus in den Briefen an Timotheus. Auf ihn folgte Anaclet; nach diesem erhielt, als der dritte nach den Aposteln, Clemens das Bisthum. Auf diesen Clemens aber folgte Evaristus, auf Evaristus Alexander, und als der sechste nach den Aposteln wird dann Sixtus eingesetzt; und nach diesem Telesphorus, der den rühmlichsten Martyrtod starb. Hierauf folgte Hyginus, dann Pius, und auf diesen Anicetus. Auf Anicetus folgte Soter, und jetzt ist Eleutherius, der zwölfte Bischof nach den Aposteln (179 — 194).

Cyprian, Bischof von Carthago und enthauptet am 14. September 258, schreibt:

„Die Ketzer haben, nachdem sie einen falschen Bischof sich gegeben, sogar noch die Keckheit, zu dem Stuhle Petri und zu der Hauptkirche hinüber zu schiffen, von wo die bischöfliche Einheit ausgegangen ist.“ Und an einer andern Stelle: „Menschen sind dem Irrthume ausgesetzt, weil sie ihre Augen nicht auf die Quelle der Wahrheit richten; auch wird der Ursprung nicht

aufgesucht, und die Lehre des himmlischen Vaters nicht aufrecht erhalten. Wenn dieses von Jedermann ernstlich erwogen würde, so wäre keine lange Untersuchung von Nöthen. Der Beweis ist leicht." Christus spricht zu Petrus: „Ich sage Dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und Dir werde ich die Schlüssel des Himmelreichs geben, und was Du binden wirst auf Erden, wird auch im Himmel gebunden sein, und was Du lösen wirst auf Erden, wird auch gelöset sein im Himmel." Und wieder nach der Auferstehung spricht er zu dem Nemlichen: „Weide meine Schafe u. s. w." Und obschon er den Aposteln nach der Auferstehung gleiche Vollmacht ertheilt und spricht: „Empfanget den heiligen Geist und dessen Sünden ihr nachlassen werdet, denen werden sie nachgelassen, wessen Sünden ihr behalten werdet, denen werden sie behalten sein;" so hat er doch, um die Einheit augenfällig zu machen, kraft seines Ansehens den Ursprung dieser nemlichen Einheit als von Einem ausgehend bestimmt. Es waren allerdings auch die übrigen Apostel das, was Petrus war, mit dem gleichen Antheil der Ehre und Vollmacht bekleidet; aber der Anfang geht aus von der Einheit und der Vorrang wird dem Petrus gegeben, damit es sich zeige, daß Eine Kirche und Ein Lehrstuhl sei. Wer diese Einheit der Kirche nicht festhält, meint der den Glauben festzuhalten? Wer der Kirche widersteht und widerstrebt, wer den Stuhl Petri, über den die Kirche gegründet ist, verläßt, traut der sich noch zu in der Kirche zu sein?

Unter den Beschlüssen der 347 gehaltenen morgenländischen Synode zu Sardika lesen wir den Ausspruch:

„Es wird wohl sehr angenehm sein, wenn sich die Priester des Herrn aus allen Provinzen an das Haupt, das ist, an den Stuhl Petri wenden."

Basilius der Große wendet sich 365 an Pabst Damasus:

„Aus Urkunden ersehen wir, wie der heilige Dionysius (261) unsere Kirche zu Cesarea aus der Sclaverei befreite. Wenn Du daher jetzt, da wir Alle den Ketzern unterworfen sind, nicht schnelle Hilfe gewährst, so wirst Du bald Niemanden mehr finden, dem Du deine Hand reichen könntest."

An einer andern Stelle schreibt Derselbe:

„Eustathius, Bischof von Sebaste, sei nach seiner Absetzung nach Rom gegangen, was da verhandelt worden, wisse er nicht, indeß habe Eustathius nach seiner Rückkehr einen Brief vom Pabste an das Concilium von Thyana vorgezeigt, auf welchen hin er sogleich auf seinen Sitz wieder eingesetzt worden sei.

Der heilige Hieronymus schreibt an Damasus:

„Ich folge Niemandem als Christo, und in einiger Gemeinschaft mit Deiner Heiligkeit, das heißt, mit dem Stuhl Petri. Vitalis kenne ich nicht, Paulinus ist mir fremd. Wer nicht mit Dir sammelt, zerstreut. Aus welchem Grunde vergoß Christus sein Blut? Ganz gewiß, um jene Schafe zu gewinnen, deren Sorge er dem Petrus und seinen Nachfolgern anvertraute."

Und was sagt Philippus, als er Namens des Pabstes 428 das morgenländische Conzil zu Ephesus eröffnete?

„Unser heilige Vater Cölestinus, der ordentliche Nachfolger des heiligen Petrus, dessen Stelle er jetzt einnimmt, hat uns in seinem Namen zu diesem heiligen Kirchenrath gesendet."

Epiphanius, ein griechischer Schriftsteller um 390, schreibt:

„Es ist unsere Pflicht, uns an die Gemeinschaft jener Kirche zu halten, welche katholisch ist, und so nicht bloß von uns, sondern auch von allen ihren Gegnern genannt wird, weil man diese sonst nicht verstehen würde.

Lutheraner.

So geht es, wenn man hochmüthig von der Heilsordnung abfällt; man sollte kaum glauben, daß in jenen frühen Zeiten schon solche Verkehrtheiten möglich waren. Christus hat ein allgemeines Priesterthum gestiftet, von Pabst, von Bischöfen, von Priestern und der ganzen Pfaffensippschaft, die den Weinberg des Herrn verwüstet hat, steht im Evangelium auch nicht ein einziges Wort.

Katholik.

Von einem solchen allgemeinen Priesterthum, wie Ihr heiliger Geist es Ihnen eingiebt, hat die alte Kirche nichts

gewußt, wohl aber manche von ihr ausgeschlossenen Schismatiker, obgleich diese meistentheils sich auch Bischöfe setzten. Clemens von Rom, der oben bereits Erwähnte, und von den Aposteln Petrus und Paulus zum Bischof geweiht, schreibt den aufrührerischen Corinthern:

„Und die Apostel erkannten durch unsern Herrn Jesum Christum, daß um die Ehre des Bischofsamts Streit entstehen würde, und aus diesem Grunde, weil sie vollkommenes Vorwissen hatten, stellten sie die eben Genannten als ihre Nachfolger auf, und setzten für die Zukunft die Regel der Nachfolge fest, damit wenn diese entschlafen wären, andere erprobte Männer an deren Stelle ihr Kirchenamt überkämen."

Und Ignatius, gestorben 116:

Folget alle dem Bischof wie Jesus seinem Vater, und den Priestern wie den Aposteln, schlichtet Alles im Frieden des Herrn; während der Bischof an Gottes, und der Priester an der Apostel Statt den Vorsitz führen, seid nach der seligen Ordnung der Apostel dem Bischofe unterthan, wie Jesu Christo, und den Priestern unterwerfet euch wie den Aposteln.

Lutheraner.

Wer kann wissen, welche finstere Zeit des Mittelalters alle die Citate zusammengeschmiedet hat, welche doch einmal nicht in der Bibel stehen, ja dieser geradeswegs widersprechen.

Katholik.

Wenn wir nichts besäßen, als jene hier angeführten einzelnen Stellen, so hätte Ihre Meinung etwas für sich. Nun besitzen wir aber aus jenen Zeiten eine dichtgedrängte Literatur, in welcher das Spätere stets das Frühere bestätigt, und Alles als zusammenhängender Faden sich verfolgen läßt. Ja die Aechtheit der Schriften der Väter hatte man nie so angezweifelt, als gerade die apostolischen Schriften, welche jetzt den Canon bilden.

Lutheraner.

Dennoch bleibe ich dabei, und stelle mich mit Bibel und Geist dicht neben meinen Christus hin; Sie aber mögen wissen, daß ich es für eine sündhafte Anmaßung halten muß, daß sich Unberufene zwischen die Auserwählten und ihren Heiland drängen, sei es immerhin unter welchem Titel. Mein Christus allein spricht mit mir durch den heiligen Geist und sein Wort.

Freigemeindler.

So habe ich die lutherischen Geistlichen stets reden hören, wenn es gegen das Pabstthum geht. Wie aber, wenn man diese Argumente umdreht und gegen sie selbst kehrt? Wenn der heilige Geist sich unmittelbar mit jedem in Verbindung setzt, welcher die Schrift liest, so, aufrichtig gestanden, sind mir das größte Mysterium, welches die Kirchengeschichte geliefert hat, — diese lutherischen Pfaffen selbst!

Lutheraner.

Was? wir? Wir sind gesetzt von Gott als Wächter seiner Bundeslade, mit Salbung den Inhalt der Schrift auszutheilen und die heiligen Sakramente, aber nicht aufzutreten mit solch' fürstlichem Pomp, wie ihre Päbste und Bischöfe, die vorgeblichen Nachfolger der armen Apostel.

Katholik.

Der Pomp ist nur äußerlich, und gilt der Beziehung zu Stellung und Kirche, während die frommen Päbste und frommen Kirchenfürsten meist ein Leben voller Entsagung führen. Strohsäcke als Nachtlager, härene Gewänder und andere Entbehrungen trifft man bei ihnen, welche den Lutherischen übel behagen sollten.

Lutheraner.

Nun ich lobe mir meine weiche Betten, und weiß nicht, warum ich der möglichsten Bequemlichkeit entsagen sollte. Aeußerlich aber, da muß Alles schön einfach und ehrbar geordnet werden. Sagt doch unser frommer Luther:

Weg mit Fasten und Casteien, so lange es noch Weiber und Wein giebt!

Freigemeindler.

Nun erlauben Sie mir noch eine Gewissensfrage um ihre katholischen Priester. Glauben diese auch selbst, was sie lehren?

Katholik.

Die Guten glauben; die Besten glauben Alles mit so fester Ueberzeugung, daß sie jeden Augenblick für unsern Glauben ihr Leben zu opfern bereit sind; die Judasse glauben nicht.

Freigemeindler.

Wie mögen Sie doch die gleich Judasse nennen, welche nicht zu glauben vermögend sind, um so mehr, als Sie den Glauben für eine Gabe Gottes halten?

Katholik.

Wer von Gott predigt, was er selbst nicht glaubt, ist ein heilloser Betrüger! Er treibt ja Handel und Schacher mit dem Heiligsten für seine gemeinen irdischen Selbstzwecke.

Freigemeindler.

Was er behauptet, ist indeß doch Wahrheit?

Katholik.

Für ihn aber nicht, er ist und bleibt Betrüger, wenn nicht der Materie, so doch der Form nach. Wenn Jemand

ein ächtes und ein messingenes Geldstück hat, Sie mit dem letztern prellen will, aus Versehen aber das ächte giebt, stempelt dieß etwa minder den Betrug? Der Unterschied ist nur der, daß die Restitutions = Verantwortlichkeit wegfällt. Wenn somit Jemand die Wahrheit predigt, ohne daran zu glauben, wird er die schrecklichen Folgen bei Gott nicht zu verantworten haben, die Denjenigen treffen, welcher eine falsche Lehre predigt, an die er selbst nicht glaubt?

Freigemeindler.

Hat man wohl Merkmale, durch die man einen Priester anproben kann, ob er gläubig, oder Heuchler ist?

Katholik.

Absolute gerade nicht, doch man kann unter Umständen den Heuchler erkennen. Alles menschliche Wissen hat seine entschiedene letzte Grenze. Innerhalb des Raums aber bis zu dieser Grenze wird der gläubige Priester Ihnen mit Festigkeit und Consequenz Rede zu stehen im Stande sein, während der Heuchler heute so und morgen anders sich aushilft, und gern nach Stichwörtern greift, weil er fürchtet, ein ernstes Draufzugehen möchte ihn in Widersprüchen erwürgen.

Um sich vor solchen heillosen Betrügern zu schützen, denen es ab und zu immer möglich gewesen ist, sich in die Hierarchie einzuschwärzen, den Schafen die Wolle zu rauben und sie dann dem Wolf preiszugeben; vor solchen Elenden, welche zuweilen gar die Bischofstühle entehrten, ja sogar den päbstlichen Stuhl schändeten, ich sage, um vor Diesen sich zu hüten, erschwert die Kirche nach der Möglichkeit den Entschluß der Hierarchie sich zu widmen.

Freigemeindler.

Erlauben Sie, was Sie da von Bischöfen und gar von

Päbsten sagen, das wagen Sie doch nur uns Protestanten gegenüber auszusprechen?

Katholik.

Armen Mönchen sogar und armen Klosterfrauen hat es stets frei gestanden, über die Unchristlichkeit der Hierarchie, der Bischöfe, ja jener schlechten Päbste selbst, in wahrhaft christlicher, aber nicht in leidenschaftlicher Entrüstung sich auszusprechen. Lesen Sie das Leben der Heiligen Bernhard, Hildegard, Therese, Catharina von Siena und A., so werden Sie dieß finden, und zugleich auch, daß sie Anerkennung und Erfolg hatten. Will aber eine Leidenschaft die andere austreiben, dann weicht ein kleiner Teufel und der größere nimmt seine Stelle ein.

Freigemeindler.

Wie reimt man denn solche freimüthige Rüge mit der Unfehlbarkeit der Päbste zusammen?

Katholik.

Das fragen Sie diejenigen, welche diese Unfehlbarkeit erfunden haben, die Kirche weiß nichts von ihr. Nicht mehr und nicht weniger ist der Pabst unfehlbar als etwa der Präsident irgend eines Gerichtshofes. Der Pabst steht nur an der Spitze des Collegiums der Bischöfe, und sorgt dafür, daß er mit ihnen allen in lebensvoller Gemeinschaft verbleibe. Dogmen, welche außerkirchliche Theologen bis auf den heutigen Tag zusammenzubacken sich unterfangen, kann, wie man gern vorgiebt, kein Pabst machen, und ist er zu dogmatischen Entscheidungen genöthigt, so verbleibt hinterher immer die Appellation an den Episcopat und ein General-Concil. Im Uebrigen ist der Pabst Mensch wie jeder von uns und bedarf deshalb auch eines Beichtvaters und dessen Lossprechung. Wie hoch der Katholik die guten

Päbste zu schätzen hat, sagt ihm sein Inneres, die wenigen schlechten betrachtet er mit Wehmuth, sondert aber das Amt und die Person, und bewundert die besondere göttliche Fügung, daß bis zur jetzigen Stunde selbst von den schlechtesten Päbsten in ihrem Amte noch nie eine Irrlehre proclamirt wurde.

Freigemeidler.

Sie erwähnten erst, die Kirche erschwere die Aufnahme in den geistlichen Stand.

Katholik.

Alle irgend zweideutigen Personen werden augenblicklich abgewiesen, die Priesterweihen wiederholen sich stufenweise in Zeitabsätzen; um hier nichts zu übereilen und um möglichst die Heuchler abzuschrecken, und nur solche Personen zu gewinnen, welche die Kirche und das Priesterthum in vollem Maaß zu erfassen wissen, verpflichtet sie zum Cölibat. Ohne diesen würden Leute ohne innern Beruf sich an die heiligen Stätten drängen, und selbst die besten Priester würden ohne dieses erste und nothwendigste Opfer vergeblich Opferwilligkeit predigen. Oder glauben Sie etwa, das Volk sei zu einfältig, um den Widerspruch herauszufühlen, wenn die Priesterschaft der Unzucht steuern wollte unter solchen, die nicht heirathen können, dabei aber principiell das Fleisch emancipirt hat, dadurch, daß sie sich selbst beweibt unter der Vorgabe, die Keuschheit sei eine Unmöglichkeit? Oder glauben Sie etwa, das Volk fühlt seinen geistigen Vater mehr im beweibten als im unbeweibten Priester?

Lutheraner.

Daß das Volk an seine Seelenhirten solche verschrobenen Ansprüche machen sollte, will mir nicht einleuchten.

Katholik.

So! — Wenn ein Volk christlich bleiben oder gar wieder christlich werden soll, macht es ganz andere und höhere Ansprüche noch!

Predigt dem Volk so viel und so salbungsreich als ihr nur immer wollt, ihr werdet es nur todt predigen! Das Volk will sehen, und was es sieht, nur mit wenigen Worten erläutert wissen.

Nur wenn solche, welche heirathen könnten, um des Himmelreichs willen unbeweibt bleiben, wird das Volk keusch werden. Wenn Reiche sich freiwillig des Reichthums entäußern und dürftig leben, wird das Volk der Habsucht und dem Geiz entsagen. Wenn Personen höherer Stände die Welt verlassen und sich mühseligen Werken der Barmherzigkeit widmen, wird das Volk Noth und Elend mit Geduld ertragen lernen. Deshalb haben für die christliche Nahrung des Volks unsere Weltpriester selbst nie allein ausgereicht. Klosterorden haben vielmehr immer aufs Neue, nicht blos das Volk, sondern die Weltgeistlichkeit selbst mit regeneriren müssen. Und dieß kennt das Volk, deshalb seine Liebe für die Klöster.

Lutheraner.

Die Ehe ist und bleibt die erste Grundlage der socialen Verhältnisse, deshalb kann der Seelenhirt kein practischeres Vorbild geben als die Zärtlichkeit zur Gattin und eine musterhafte Kinderzucht. Ich bleibe bei meinem heiligen Ehestand!

Katholik.

Die Ehe ist die erste Grundlage, die socialen Zustände beschränken sich aber nicht aufs Fundament allein, sondern enthalten in civilisirten Staaten einen mächigen Auf-

bau. Sollte das Altlutherthum diesen heute stützen, so wäre Eine Möglichkeit erforderlich, nemlich die, daß alle Leute lutherische Pastoren werden könnten.

Lutheraner.

Ich merke schon, was die Römlinge stachelt! Sie können unserm Luther nicht verzeihen, daß er die erste Ursache zum Verlust ihrer fetten Güter war.

Katholik.

Daß die Hierarchie diese Verluste erlitt, war eine gerechte Strafe Gottes, denn es ist nichts Ekelhafteres, als schwelgerische Pfaffen; ich verwahre mich aber hierbei vor der Anschuldigung, daß zu jener verhängnißvollen Zeit alle Priester und das ganze Klosterthum entartet war. Sagt doch Luther selbst von sich, daß er als Mönch noch sein Leben mit Fasten, Gebet, strenger Enthaltsamkeit, Keuschheit und Gehorsam zubrachte. (T. V. ad Gal. I.: 14.)

Dennoch bedauern wir die Verluste der geistlichen Güter. Aber nicht, um etwa wieder das Unglück einer sich mästenden Geistlichkeit zu erneuen, also nicht etwa wegen der Hirten, nein bloß der armen Schafe halber. Denn wenn unsere Staaten und ihre Regierungen in neuen und immer wieder neuen Crediten sich zuletzt werden festgerannt haben, wer wird alsdann das arme Volk füttern? Die Klostergüter waren die Hinterlage der Armen, und der Arme, Kranke, der Verstoßene, der nicht hatte wo er sein Haupt hinlegen konnte, in Klöstern fand er seine Heimath und sein Eigenthum, dafür hatte sein Christus durch seine Kirche gesorgt.

Lutheraner.

Das sind mir wieder neue Phantasiespiele.

Katholik.

In Hungersnöthen hätte das mittelalterliche Volk verkommen müssen, wenn nicht alle Klöster offne Küche gehalten hätten, ja manche bis auf den letzten Heller sich verschuldeten, um den Ansprüchen zu genügen.

Lutheraner.

Seit Luther haben wir dergleichen nicht mehr nöthig gehabt, weil die Leute arbeiten lernten, wodurch die Landescultur sich hob, und im Schweiß des Angesichts soll ja der Mensch sein Brod essen. Viele von meinen Amtsbrüdern müssen Sonntags sogar zwei Predigten halten, Vor= und Nachmittags, möge jeder dermaßen sich anstrengen, aber nicht hinüber äugeln auf die mittelalterliche Faulpelzerei.

Katholik.

Bereisen Sie das Abendland vom Norden bis zum Süden, vom Aufgang bis zum Niedergang, von Drontheim mit seiner Pracht=Cathedrale bis Palermo mit seinen Zauberkirchen, von Wilna bis Lissabon; und alle die weiten Länder dazwischen werden Sie finden mit hunderttausend der schönsten Kirchen übersäet, von welchen die meisten zwei und mehrmals zur Ehre Gottes erneuert sind, ungerechnet die zahllose Menge, welche der Hammer der Neuzeit zertrümmert hat. Nehmen Sie aber ja die neumodische trübe Brille nicht mit, durch die man seit drei Jahrhunderten Betrachtungen machte, denn mit der sehen Sie nichts. Lassen Sie indeß diese Verirbrille zu Hause, und waschen Sie auf der Reise alle Morgen die Augen sich mit reinem Wasser aus, dann werden Sie erstaunen, wie es dem Mittelalter möglich war, alle jene Monumente zu errichten, während das neue Deutschland fürchtete und Zeter schrie, am Kölner Dom sich bankerott bauen zu sollen.

Lutheraner.

In diesen Steinklumpen suchte man Gott zu ehren! O heiliger Geist, wo bist denn du damals gewesen?

Katholik.

Wir wissen, wo und wie er damals geweht hat und heute noch weht. Wir wissen aber auch, daß er da, wo das Volk sechs Tage wie das Vieh arbeiten muß und am siebenten in der Kirche, vor Langweile schlafend, sich anpredigen läßt, eben so wenig weht als da, wo das Volk die Kirche gar nicht mehr besucht.

Lutheraner.

A so! Nun weiß ich, wo er bei Ihnen weht, im Ablaß, im Wallfahrten-Laufen, im gotteslästerlichen Sündenverkauf!

Freigemeindler.

Der ächt Lutherischen Tummelplatz, besonders der Ablaß die beliebte Zielscheibe!

Lutheraner.

Und diesen mißbräuchlichen Ablaß pflegt Ihre Kirche heute noch!

Katholik.

Den Ablaß wohl, den Mißbrauch aber nicht. Eine Kirche, welche den sittlichen Standpunkt ihrer Glieder so läßt, wie er einmal ist, welche, wenn es hoch schon geht, nur schöne Gefühle erregt, kann sich füglich nicht Kirche nennen. Denn all' das Nämliche, was sie bietet, ist durch außerkirchliche Deklamationen, Poesie, Lesezirkel und musikalische Aufführungen durchaus eben so gut, und wie die Erfahrung lehrt, noch mit viel mehr zusagendem Geschmack zu erreichen. Säubert z. B. eure Theater von dem un-

züchtigen Teufel, welcher sie beherrscht, und sie werden sicher Mittel werden, das Volk zu veredeln. Wenn aber Christus sagt: Schaffet ein neues Herz und neuen Wandel, daß nicht der alte Mensch mehr lebt, sondern ich in dem neuen; weidet meine Lämmer; welche ihr rein sprechet, die sollen rein sein, und welchen ihr den alten Unrath behaltet, die sollen auch im Himmel für unfläthig gehalten werden, da hat denn doch der Heiland durchaus andere und höhere Dinge vorausgesetzt, als Deklamationen, Rednertalent, musikalische Aufführung und Theater, im günstigsten Fall moralische Gefühlserregungen. Alles dieses cultivirten jene Römer und Griechen schon in sehr hohem Grade, und auch ohne das Christenthum hätte dergleichen die Menschheit, vielleicht in noch höherem Grade als jene alten Völker, später einmal aus sich entwickeln können. Der Heiland machte aber jene gewichtigen Aufträge, welche er an die letzten, also ernstesten Auftritte seines Erscheinens knüpfte, nicht bloß an seine Apostel, etwa, daß die Bedeutung mit ihnen begraben werden sollte, sondern er sagte: So wie mich der Vater sendet, so sende ich euch. Daraus folgt, daß, so wie mich der Vater gesendet hat, euch zu senden, so sende auch ich euch, eure Gerechtsame weiter zu übertragen. Wir wollen sehen, wie die römische Kirche diese Aufträge verstanden und ihre Erfüllung ins Werk gesetzt hat.

Lutheraner.

Nun kommt die gräuliche Ohrenbeichte, o Luther, deine Seelenmetzge!

Katholik.

Ganz richtig! Wenn jemand kommt und zu den Sendlingen Christi und seiner Kirche sagt: ich bin kein Todtschläger, kein Räuber u. s. w., sonst aber wohl ein armer Sünder vor Gott, nun bitte ich dich, daß du mir die Los=

sprechung giebst, wie Christus sie verheißen hat, so wird der Sendling antworten: O Sohn! die Ebenbildlichkeit Gottes war zu allen Zeiten allen Heidenvölkern geblieben, wie weit aber Christus und mit ihm die Gottähnlichkeit in dich eingezogen ist, wie vermag ich dir das anzusehen, wie vermag ich dir darüber einen Täuschungsbrief auszustellen und zu besiegeln, vielleicht zur einstigen furchtbaren Enttäuschung für dich! für mich als Urkundenfälscher!

Selbst wenn ich in das Vorhaus deiner Seele blicken darf und es leer finde von allen jenen Werken des Fürsten dieser Welt, welche sind Unkeuschheit, ungerechtes Gut, Umgang mit Lug und Trug, Haß, Neid u. s. w., welche wir Todsünden nennen, weil sie die ungeheure Kluft bilden zwischen Christenthum und Teufelthum, selbst dennoch darf ich dir nichts über dein Haus attestiren, bis ich seine Kammern und die Keller, ja die verborgensten Winkel durchsucht habe. Ist dieses aber geschehen, und habe ich dir geholfen dein Haus würdiglich zu säubern von all jenem Schmutz und Staub des menschlichen Herzens, welcher sich nur zu gern zu großen Schutthügeln anzuhäufen sucht; bist du weiter bereit meiner Anweisung zu folgen, wie du den einziehenden Heiland als den rechten erkennen sollst, damit nicht Luzifer unter einer Maske einzieht; ferner wie du diesen Heiland in dir zu bewirthen hast, damit er nicht wieder verdrängt werde; dann erst gebe ich dir die verlangte Urkunde. Denn du mußt wissen, in ein unreines Haus zieht der Heiland nicht ein, und wenn du nicht nach meiner Anweisung dasselbe täglich reinigst und säuberst, wenn du den Schmutz läßlicher Sünden anhäufst, so ist Freund Luzifer gleich bei der Hand, wirft einen groben Pflock von Todsünde hinein, und auf einmal ist auch Christus wieder aus dir verschwunden. Oder sollte dir das nicht einleuchtend sein,

daß Heiliges und Unheiliges sich nicht vertragen könne, daß Reines neben dem Unreinen nicht rein zu bleiben vermag?

Lutheraner.

Ei diese Selbstgerechtigkeit! Welcher Sterbliche vermag denn rein zu werden und zu bleiben?

Katholik.

Der Weltapostel sagt: Mit Christus vermag ich Alles.

Lutheraner.

Nun aber kommt der Gesäuberte nach einiger Zeit wieder, und trägt sein altes Sündenregister in den Beichtstuhl.

Katholik.

Dann wird der Priester sagen: O Sohn! Sohn! du bist nicht thätig gewesen, weißt du nicht, daß auch du ringen mußt, wenn Gottes Gnade dir helfen soll? Weißt du nicht, daß das Himmelreich nicht zu erkaufen ist, wie irgend eine eitle Waare, sondern daß man sich danach drängen muß, um es zu erlangen? Doch sei getrost, ich helfe dir wieder dein Haus reinigen, der Heiland wird wieder einziehen, wisse aber, daß wenn du öfter ihn vertreibst, und du dein Haus erst in Verruf bei ihm bringst, er dich vielleicht auf immer verläßt! Wir wollen indeß dem mit möglichster Sicherheit vorzubeugen suchen, ich kenne viele solcher Häuser, in welche der Heiland Einzug hielt und darin wohnte, bis er sie ins himmlische Jerusalem versetzte; ich will dir nun zeigen, wie du das Deinige verwahren sollst, damit von außen der Unrath nicht eindringe. Den inneren, der sich von selbst erzeugt, wirst du dann, wenn du nur fortwährend aufmerkst, schon überwältigen. Nun höre, wie du dein Haus einrichten mußt: Zuerst vermaure und verkitte alle jene, deinem Beruf unnützen Oeffnungen, und die,

welche dir nöthig sind, versichere durch Eisengitter. Je mehr du diese Gitter von tüchtiger Stärke auftreiben kannst, desto weniger wirst du Gefahr laufen, daß Lucifer mit seinen groben Pflöcken sie einzuwerfen vermöge; das heißt, je mehr du den Gelegenheiten zu grober Verführung dich entziehst, desto gesicherter wirst du vor ihnen bleiben. Nun höre weiter: die Kirche hat der Hülfsmittel vielerlei, deren du dich bedienen mußt, um deine Kräfte zu stärken. Siehe, ich verordne dir hier Kohlen nebst Räucherpulver, und werde sie dir gleich anzünden und zeigen, wie du räuchern mußt. Dieses Räuchern setzest du zu bestimmten Zeiten des Tags fort, auch nach Bedürfniß in der Zwischenzeit. Der Heiland liebt diesen Geruch, denn er ist das Gebet und die Betrachtung, vertreibt auch alles Ungeziefer, welches durch die Fenstergitter fortwährend einzudringen sucht, und den innern Schmutz erzeugt. Sei aber kein Thor und streu dies Pulver auf die Kohle, ohne daß die Kohle brenne, denn wenn du nicht an das denkst, was du betest, erhebt dich dein Gebet nicht, wenn auch der Heiland sieht, daß du ihn nicht ganz und gar hast vernachlässigen wollen.

Und siehe, weiter verordne ich dir hier auch ein Feuerzeug, mit welchem du jeden Augenblick für die Kohlen Feuer anzuzünden vermagst. Es besteht dieß in einem Päckchen Bilder, die wollen wir gleich an die Wände deines Zimmers heften. Auf dem einen findest du abgebildet die frohe Botschaft; auf dem zweiten das Christkindlein, arm wie das ärmste Menschenkind, in der Stallkrippe; auf dem dritten die Verklärung des Herrn; auf dem vierten die Einsetzung des heiligen Mahles; auf dem fünften den Oelberg; auf dem sechsten des Herrn Verurtheilung; die übrigen bilden ab die Geißelung, die Kreuztragung, die Kreuzigung, die Grablegung, die Auferstehung, die Himmelfahrt, die Ausgießung

des heiligen Geistes, und später bringe ich noch mehr solcher Bilder, welche sich auf den Heiland beziehen in Begebenheiten bis auf den heutigen Tag, damit du nicht etwa so thöricht wirst und denkst, nun ist der Heiland in den Himmel gefahren und damit hat die Sache ihr Ende.

Höre weiter: Wenn du nun Feuer brauchst, um die Kohlen anzuschüren, dann siehst du irgend eins deiner Bilder an, welches dir gerade in die Augen deiner Seele fällt, augenblicklich hast du Feuer, und nun geht das nöthige Räuchern von statten. Nur wenn du dich in dieser Weise vergittert und gereinigt erhältst und das Räuchern fortsetzest, dann bleibt der Heiland bei dir und sorgt für alles Uebrige, denn er selbst hält jetzt mit dir Haus.

Lutheraner.

Nun ich danke meinem Christus, daß er mich gerechtfertigt hat ohne solche Kindereien und Dummheiten!

Katholik.

Unser Christus ist nicht gekommen für die Starken und Fertigen, sondern für die Unvollkommenen und Schwachen, welche sich demüthigen wie die Kinder zu werden, nach seinen Verordnungen suchen, und nun mithelfen sich nach seinen Satzungen erziehen zu lassen.

Lutheraner.

Wann hat denn der Papismus diesen Beichtzwang mit seiner Bußordnung erfunden, welcher unserm Luther so sehr die Seele zerpreßte? doch erst auf dem vierten Conzil zum Lateran, 1215.

Katholik.

Luther war durchaus nicht klar überzeugt, daß die Beichte in der Kirche ungehörig sei, denn in seinem Sermon über die Beichte sagt er:

„Um die Schätze der ganzen Welt geb ich die Beichte nicht hin, denn ich weiß, was ich ihr für Stärke und Trost zu verdanken habe.“

Man wird doch nicht bezweifeln wollen, daß diese Aussage Luthers ihm nicht von Herzen gegangen sein sollte! Wenn Sie aber fragen, um welche Zeit das Pabstthum die Beichte erfand, so kann ich Ihnen nur antworten: als es sich selbst erfand. Schon im Judenthum war eine Art Sündenbekenntniß gebräuchlich, wovon die Evangelisten Nachricht geben bei Erzählung der Taufe des Johannes, und daß die Apostel nicht etwa die Beichte aufgehoben, sprechen ihre Briefe aus: Jac. V, 16; I Joh. I, 9; die Kirche hat sie darauf stets besessen und als das heilsamste Mittel betrachtet, jedem Einzelnen ihre Gnadenmittel zuzuführen, unbeirrt dadurch, daß einzelne Irrlehrer die Beichte durch die Behauptung anfochten, Gott allein könne nur Sünden vergeben. Irenäus um 100 erzählt:

„Etliche, im Gewissen beunruhigt, bekannten öffentlich ihre Sünden, während Andere aus Verzweiflung ihrem Glauben entsagten“.

Tatian, ein Schüler des 167 hingerichteteten Justinus Martyr, schreibt:

„Es ist wahr, Gott allein kann Sünden vergeben, aber was er durch seine Priester thut, ist nur seine Macht.“

Cyprian:

„Ich bitte euch, meine Brüder, lasset Allen ihre Sünden bekennen, so lange der, welcher sich verfehlt hat, noch lebt, so lange sein Bekenntniß angenommen werden kann, so lange die vom Priester ertheilte Genugthuung und Verzeihung vor Gott gültig ist.“

Origines:

„Wenn wir unsere Sünden entdecken, und zwar nicht blos Gott, sondern auch Jenen, welche unsern Wunden und Gebrechen ein Heilmittel gewähren, so werden unsere Sünden von dem ausgelöscht, welcher sagt: „Ich habe deine Missethaten ausgelöscht wie eine Wolke, und deine Sünden wie einen Nebel.“

Pacianus:

„Der Apostel sagt zu dem Priester: Sei nicht sogleich bereit mit dem Auflegen der Hände und mache dich nicht fremder Sünden theilhaftig; 1 Timoth. V, 22.“

Hieronymus:

„Auf gleiche Weise lösen und binden bei uns Bischöfe oder Priester, nicht ohne weiteres Jene, welche bloß unschuldig oder schuldig sind, sondern wenn sie, gemäß ihrer Pflicht, die verschiedenen Beschaffenheiten der Sünden vernommen haben, so wissen sie, welcher gebunden und welcher gelöst werden soll.“

Und Augustinus:

„Wenn man sagt, es ist hinlänglich vor Gott zu bekennen so machen wir das Wort Gottes zu nichte. Erröthe nicht vor einem Menschen zu bekennen, was du nicht erröthest vor Vielen zu thun.“

Freigemeindler.

Das Wesentlichste der Beichtanstalt ist mir jetzt klar; was hat es indessen mit den Bußen für eine Bewandtniß?

Katholik.

Die Bußen sind verschiedener Art, setzen aber zunächst, noch ehe die Lossprechung erfolgen kann, eine innige Reue, die Willfährigkeit zur Erstattung verursachter Schäden, und den festen Vorsatz voraus, nie wieder die gebeichteten Sünden zu begehen. Würde also Jemand beichten, und dabei denken, die Sünde setzest du dennoch fort, weil du es nicht anders vermagst, so wäre dies ein frevelhaftes Spiel mit dem Heiligen. Nicht minder die geflissentliche Verschweigung der größeren Sünden, während geringere angegeben werden. Irren kann der Katholik hier nicht leicht, weil er seine Beichtspiegel besitzt und angewiesen ist, mit Gebet und Reue auf würdige Beichte sich vorzubereiten. Zu einem bußfertigen Leben weist die Kirche ihre Angehörigen für beständig an, besondere Bußübungen folgen aber der jedesmaligen Lossprechung. Denn wenn auch die Taufe den Menschen

reinigt, so entgeht der Wiedergefallene ohne Buße nicht seiner Strafe und der göttlichen Gerechtigkeit.

Lutheraner.

Der Herr ließ ja den Schächer ohne Buße ins Himmelreich.

Katholik.

Wenn Sie gekreuziget werden, am Kreuz erst den Herrn kennen lernen, ihn bekennen, wo Alle ihn verachten, den Kreuzestod als gerechte Strafe betrachten und mit hingebender Geduld ertragen, auch vorher nicht mit Vermessenheit gesündigt haben, bin ich überzeugt, Sie dürfen die nämlichen Ansprüche machen.

Lutheraner.

Der Glauben allein rechtfertigt mich durch das Verdienst des Heilandes, aber nicht die Selbstgerechtigkeit.

Katholik.

Das Verdienst des Heilandes, nicht durch den Opfertod allein, sondern durch die Menschwerdung des Göttlichen, dient auch bei uns zur Grundlage der Rechtfertigung; damit ist aber noch nicht die ganze Menschheit ohne ihr Zuthun gerechtfertigt, auch nicht diejenigen, welche die Worte des Heilandes bloß im Munde führen, denn zu diesen sagt er, ich kenne euch nicht, ich kenne nur die, welche meinen Willen thun, willig wie ein Kind, und Alles befolgen, was meine Sendlinge ihnen zu halten lehren werden. Die Rechtfertigung ist also an Bedingungen geknüpft, und wahrlich an sehr strenge, weil der Heiland selbst gesteht, daß nur die sich drängen ins Himmelreich eingehen werden.

Die Buße also soll theils eine Genugthuung der göttlichen Strafgerechtigkeit sein, theils den Sünder in eine Stimmung versetzen, welche um so zuverlässiger vor Rückfällen

sichert. Clemens von Alexandrien, gestorben um 200, schreibt:

„Man muß wissen, daß die nach der Taufe Gefallenen nicht mehr bloß ermahnt, sondern bestraft werden. Denn alles früher Begangene wird nachgelassen, was aber nachher hinzukommt, muß eine Läuterung bestehen."

Und Augustinus:

„Es bleibt der Mensch geistlicher Strafe verfallen, selbst wenn die ewig verdammende Schuld von ihm hinweggenommen ist."

Bis zur Deciusschen Verfolgung, 250, war der Bußcodex so strenge, daß manche Sünden lebenslänglich gebüßt werden mußten, und wiederholte Götzenopfer, Ehebruch u. s. w. selbst auf dem Todesbette nicht absolvirt werden durften. Seitdem wurden die Bußstrafen gemildert, nicht mehr unbedingt nach jenem Codex verfahren, sondern so angeordnet, wie je nach den Zeitumständen und dem Verhältniß des Sünders diesem am heilsamsten dient. Die Buße besteht in allerlei Uebungen, nach welchen das Fleisch und der Geist dieser Welt sich gerade nicht sehnt. Beten, Abbruch durch Fasten, milde Gaben und Werke der thätigen Liebe, alle aber, daß sie eine gewisse Anstrengung voraussetzen, legen die Beichtväter nach ihrem Gutbefinden auf. Zuletzt, weil dem Petrus und seinen Nachfolgern vom Heilande noch ausdrücklich eine Binde- und Lösegewalt mit Zufügung der Schlüssel des Himmelreichs verliehen wurde, wird auch von den Päbsten zu gewissen Zeiten diese noch verkündigt, und die Gläubigen werden angewiesen, durch welche besondere äußere Handlungen und damit verknüpfte innere Bußübungen sie solcher sich theilhaftig zu machen haben. Aber wohl gemerkt, nicht die äußere Form, welche die Gläubigen als Büßende verrichten, sondern der mit diesen Werken verbundene innere Begriff, und nur dieser, weil er der Seele die

Form giebt, welche der Heiland zur Mittheilung seines Erlösungswerks bedingt, rechtfertigen vor Gott. Wer diese Bußübungen bloß äußerlich begeht, oder das heilige Abendmahl genießt oder auch nur zu Gott betet, dabei aber in seiner Gesinnung hegt, das Sündigen wirst du doch nicht lassen, weil du unter dem Gesetz des Fleisches stehst, oder wohl gar Christus das Alles ohnehin abwaschen wird, begeht ein Sacrilegium.

Lutheraner.

Ich bleibe dabei, nur allein durch das Verdienst Christi wird der Mensch gerechtfertigt, und es ist sündlich, diesem Etwas zusetzen zu wollen.

Katholik.

Und wir behaupten nicht allein, daß in solcher Meinung das Verdienst Christi null und nichtig bleibt, sondern daß der Mensch, vorausgesetzt wird dabei immer das Mitwirken der göttlichen Gnade, durch seine Werke sich Verdienste erwerben kann und erwerben muß, weil die Werke nachfolgen.

Lutheraner.

Ei, welche Vermessenheit!

Katholik.

Der Heiland selbst tadelt nicht etwa das Fasten, sondern giebt Matth. VI, 16—18 sogar eine Vorschrift zum Fasten, welche bekanntlich in der frühchristlichen Kirche strengere Fastengebote veranlaßte als in den nachfolgenden Jahrhunderten. Weiter sagt der Apostel Paulus Colosser 1, 24:

> „Der ich mich nur freue in dem Leiden, und das an meinem Fleische ersetze, was an den Leiden Christi für seinen Leib, welcher die Kirche ist, mangelt."

Meint er hier etwa, das Leiden Christi sei unvollständig? Keineswegs, sondern er spricht nur aus, daß der Mensch

Vieles thun müsse, um der Verdienste Christi theilhaftig zu werden. Und daß auch die ganze alte Kirche auf Sammlung von Verdiensten drang, sprechen die Väter sattsam aus; z. B. Cyprian im dritten Jahrhundert:

„Wer immer Gott auf solche Art Genugthuung leistet und durch Buße über seine Sünden selbst aus dem Umstande seines Falles mehr Muth und Zuversicht erlangt hat; der, welchem der Herr Gehör geschenkt und geholfen hat, wird der Kirche Freude machen, er wird nicht nur Verzeihung, sondern eine Krone verdienen."

Augustin: „Es ist nicht genug, daß der Sünder seine Wege ändere und von seinen bösen Werken ablasse, sondern er muß auch durch reuevolle Betrübniß, durch demüthiges Weinen und durch das Opfer eines zerknirschten Herzens und durch barmherzige Werke Gott für seine Vergehungen Genugthuung leisten." So stimmen unsere Väter mit den heil. Schriften und wir mit den Vätern; oder glauben Sie etwa, daß eine äußerlich ganz ehrbare, in ihrem Innern aber durch fleischliche, geizige, neidische, hoffährtige und hochmüthige Gesinnung durch und durch zerfressene Seele, wenn sie auf das Verdienst Christi sich beruft, oder gar auf dieses Verdienst hin ihren geistigen Unrath gehegt und gepflegt hat, an dem Verdienst des Heilandes sollte Antheil gewinnen können? Wo würde bei einer solchen Seele die Liebe sein, ohne welche, nach dem heil. Johannes, alles Geschwätz zum Tode führt? Wir halten eine solche Seele für schlechter als die Seelen der Pharisäer und der schlechtesten Juden und Heiden, denn die letzteren wissen von Christus nichts, und den ersteren war das Erlösungswerk noch nicht in solcher Uebersichtlichkeit und Klarheit vor ihren Augen ausgebreitet, als uns, weshalb sie minder schwer als wir das Gewicht der Worte fühlen mochten: „Ihr sollt reines Herzens sein! Ihr sollt heilig sein!"

Stets war hingegen auch Lehre der Kirche, daß bei

der Reinigung des Herzens und bei allen Verdiensten, welche der Christ sich sammelt, Gottes Gnade mitwirkt, die Heiligung des Menschen auf Erden in's Unendliche gehen könne, Jeder deshalb auf Andere als Vorbilder gewiesen wird, wodurch unsere Verbindung mit den Heiligen zusammenhängt, und wir allein dadurch zu dem Bewußtsein kommen, wie viel uns noch zu thun übrig bleibt. Dieses Bewußtsein allein vermag die wahre Demuth zu erzeugen, in welcher wir erkennen, wie nichtig wir noch dastehen, und angespornt werden, weiter zu ringen. Oder ist das etwa Demuth, daß man glaubt, so wie du bist, bleibst du, und demnach schneidest du dir die heilige Schrift zurecht? Oder du bist einsichtsvoller als die bald durch 2000 Jahre von Gott getragene und geleitete Kirche?

Lutheraner.

Ich pflichte Ledderhose (Wahrheit oder Lüge? Karlsruhe bei Gutsch, 1851. Seite 11) bei, welcher zugiebt, daß die römische Kirche schon im dritten Jahrhundert in Irrthümer versunken war.

Katholik.

Da gehen Sie noch lange nicht weit genug zurück, denn protestantische Theologen Englands behaupten, daß bereits die Apostel die Kirche verfälscht und verderbt hätten.

Lutheraner.

Ihre Kirche besitzt den hohen einsichtsvollen Geist nicht, dessen wir allein uns rühmen können, deswegen kommt sie mit dem so einfachen herrlichen Sinn der heil. Schrift nicht aus, und hat zu ihren vielen Irrthümern noch den des albernen Fegefeuers gehäuft, der doch auch mit Ihrer Rechtfertigung zusammenhängt.

Katholik.

Von Ihrem Standpunkte aus haben Sie Recht. Wenn

die in Sünden sich fortwälzende Seele die feste Zuversicht hat, auf das Verdienst der göttlichen Erlösung hin, dennoch mit dem Tode sofort zum Anschauen Gottes zu gelangen, da muß allerdings jedes stufenweise Fortschreiten des Menschengeistes als Unsinn erscheinen. Bei uns aber ist die Lehre von einem Purgatorium oder Fegefeuer so alt als die Kirche, und deshalb mit der Rechtfertigung verbunden, weil nach dem Tode ergänzt werden muß, was hienieden versäumt wurde, denn der Apostel sagt: Nichts Unreines werde eingehen in's himmlische Jerusalem. Offenb. XXI, 27.

Lutheraner.

Daraus allein kann man doch noch kein Fegefeuer malen!

Katholik.

Auch der Heiland spricht Matth. XII, 32. von Sünden, nämlich von denen wider den heiligen Geist, welche weder hier in diesem, noch im zukünftigen Leben vergeben werden sollen. Diese Stelle würde also durchaus nichtig oder widersinnig sein, wenn seine Zuhörer nicht hätten wissen können, was sie darunter verstehen sollten. Dieses aber konnten sie, weil die jüdische Kirche an einen Zwischenort nach dem Tode glaubte, und für die Verstorbenen Opfer brachte, welches aus dem zweiten Buche der Makkabäer Kap. XII. constirt, wo 12,000 Silberdrachmen nach Jerusalem zu Sühnopfern für die Verstorbenen gesendet wurden. Auch blieben die Juden bei diesem Opfer bis auf den heutigen Tag.

Lutheraner.

Wir sind doch keine Juden mehr, wie sollen wir denn zum Antheil an ihren Opfern kommen?

Katholik.

In soweit als Lehren des alten Testaments durch das Christenthum nicht aufgehoben oder vervollständigt wurden, hat auch unsere Kirche sie beibehalten. Bringen wir nun den Glauben der Juden mit dem Ausspruch Jesu und der apostolischen Stelle in Verbindung, imgleichen damit, daß die apostol. Schriften dem Glauben an ein Zwischenleben nirgends widersprechen, so folgt daraus wohl, daß durch die Apostel diese Lehre zu den Vätern ging, von welchem Cyprian eine Wittwe anweist, für die Seele ihres abgeschiedenen Gatten um Ruhe zu beten und am Jahrestage seines Todes Opfergaben darzubringen, ohne welches man in Wahrheit sagen müsse, sie sei von ihrem Gatten geschieden.

Weiter schreibt derselbe:

„Unsere Vorfahren haben weislich verordnet, daß kein Bruder beim Austritt aus diesem Leben einen Geistlichen zum Vollstrecker seines Vermächtnisses ernennen sollte; widrigenfalls soll für ihn keine Oblation gemacht und kein Opfer für seine Ruhe dargebracht werden."

Ferner:

„Wenn wir aus diesem Leben abtreten und Tugenden oder Sünden mit uns nehmen, das heißt: Gutes und Böses untereinander haben, werden wir dann blos belohnt oder blos bestraft? Keins von beiden ist wahr, denn wir werden für unsere Sünden leiden, und die Belohnung unserer guten Handlungen empfangen, daher bleibt nur übrig daß du dem Feuer übergeben wirst, welches den leichten Stoff verzehren wird.

Unter vielen Anderen nur noch eine Stelle aus Augustinus:

„Wenn also das Opfer des Altares, oder Almosen für die Todten dargebracht werden, so mögen solche Liebesdienste in Beziehung auf Jene, deren Leben sehr fromm war, als Worte des Dankes angesehen werden, für die Unvollkommenen als Worte der Sühnung, und wenn sie gleich den Gottlosen keine Hülfe bringen, so können sie doch den Lebenden einigen Trost gewähren."

Lutheraner.

O, wo bleibt bei solcher Verirrung das Verdienst des lieben Heilandes? Und nun noch dazu der gräuliche Ablaßkram! — Ei wie sieht es denn mit dem aus?

Katholik.

Den habe ich ihnen ja oben bereits dargestellt. Eben das Ablassen von dem ersten strengen Bußcoder, und die Verwandlung der in ihm ausgesprochenen strengen Bußübung in mildere und anderweite, zu dem die bestätigte Lossprechung durch den Inhaber der Himmelsschlüssel, dies eben ist ja der Ablaß.

Lutheraner.

Und einen anderen Ablaß kennt ihre Kirche nicht?

Katholik.

Als ihre Anordnung wenigstens nicht. Haben Personen in dieser Hinsicht Unordnungen oder Mißbräuche veranlaßt, so hat doch die Kirche diese eben so wenig begangen, als sie Diebereien begeht, wenn ein schlechter Laie oder Priester sich zu denselben verleiten läßt.

Lutheraner.

Nun fragte ich Sie wegen des gräulichen Götzendienstes, den Sie mit Bildern und Heiligen treiben! Gott sprach selbst: Du sollst dir kein Bild machen.

Katholik.

Da rufe ich Ihnen zu: Wir sind doch keine Juden mehr! obwohl auch diese von Gott verordnete Symbole, also Bilder verehrten. Uns machte Gott selbst unser erstes und vornehmstes Bild, den Heiland am Kreuz hängend, welches das Judenthum bis auf den heutigen Tag das gräulichste Götzenbild nennt. Alle unsere übrigen Bilder der Erlösungsgeschichte und der Heiligen beziehen sich auf dieses Hauptbild, wie die wärmenden und leuchtenden Strahlen auf

die Sonne. Nehmen Sie die Strahlen weg, und Strauß nennt Ihre Sonne mit Recht einen Popanz.

Lutheraner.

Diese gräulichen Heiligen!

Katholik.

Ihre Kirche hat nach dem Geschenk des Evangeliums gegriffen, welches die katholischen Conzilien von der Fälschung säuberten und vor künftiger Fälschung sicher zu stellen suchten, darauf aber gegen die Geschenkgeber nicht bloß den schuldigen Dank vergessen, sondern den Vätern der Conzilien mit Nackenschlägen gelohnt, und den Aposteln selbst den Rücken gekehrt, als wenn sie etwas verbrochen hätten. Von dem, was die Geschichte über diese Auserwählten des Herrn und ihre frommen Nachfolger weiter berichtet, und was der Verlauf ihres Schicksals war, schweigen Ihre Kanzeln. Der Lohn des Undankes aber kann nicht ausbleiben, denn ungerechtes Gut hat kein Gedeihen, und jeder Besitzer muß vollgültige Besitztitel aufweisen können. Wir bezeugen uns dankbarer gegen das Geschenk unsers Heilandes, und ehren seine Boten, die alten und die neuen, je nachdem Gott mächtig gewirkt hat in seinen Heiligen. Das ist unsere Heiligenverehrung; die Welt mag sie verwerfen und verspotten, uns kann das nicht kümmern, wir wissen, daß Undank der Welt Lohn ist, und Sie haben ja oben gehört, daß die wahrhaft Unsrigen nicht von dieser Welt sind.

Lutheraner.

Hat doch Ihr Mariendienst den lieben Heiland in den dunkelsten Winkel geschoben!

Katholik.

Das Göttliche ließ sich hernieder, um sich mit dem Menschlichen zu vermählen. Sie haben also hier einen

Bräutigam und eine Braut! Zwar stammen beide aus unermeßlich verschiedenen Häusern, aber zweifeln Sie, daß Gott sich nicht das beste Theil auserwählt haben sollte, was auf Erden sich finden ließ? Strauß selbst meint: dieß hätte das Reinbleiben des Göttlichen gewissermaßen bedingen müssen. Und die Gesetze der Natur sprechen auch dafür, daß jeder Geist unter den andern den am meisten ihm ähnlichen an sich ziehen müsse. Für uns ist, von menschlicher Seite betrachtet, Maria die Mutter aller Gnaden, deren das Erlösungswerk uns theilhaftig macht. Nur verfallen Sie hier nicht auf die Klippe, die Beziehungen zur heil. Jungfrau aus dem Zusammenhang des Ganzen so herauszureißen, wie Strauß mit Ihrem einseitigen Opfertode des Heilandes es machte. Ein jedes solches einzelnes Stück, ist es erst vom Inbegriff der Heilslehren abgetrennt, läßt sich leicht zu jeglicher Art von Carricatur verzerren. Uebrigens seien Sie versichert, derselbe, welcher Ihnen heute ins linke Ohr ruft: Ehre Marien nicht! schreit auch morgen Ihnen ins rechte hinein: „Christus war ein bloßer Judenjunge und Betrüger!"

Lutheraner.

Den Mariendienst erfand doch erst der Abt Bernhard im zwölften Jahrhundert.

Katholik.

Derselbe schreibt unter vielem Anderen:

„Die jungfräuliche Keuschheit bildet, gepaart mit mütterlicher Fruchtbarkeit, ein Vorrecht, das einzig in seiner Art und über alle Worte erhaben ist! u. s. w."

Ferner:

„In ihrem keuschen Leibe hat das Heil der Welt seinen Anfang genommen, da hat sich der Sohn Gottes mit menschlicher Schönheit umkleidet."

Lutheraner.

Nun das sagte ich ja eben, Bernhard führte diesen Götzendienst ein, von welchem die früheren Jahrhunderte noch befreit waren.

Katholik.

Augustin schreibt schon, also 800 Jahre vorher:

„Heilige Jungfrau, wir wissen nicht, welcher Ausdrücke wir uns bedienen sollen, um dich würdig zu preisen.“

Der heil. Athanasius sagt im vierten Jahrhundert:

„Höre jetzt, Tochter Davids, neige dein Ohr zu unserm Gebete. Wir erheben unser Geschrei zu dir. Denke an uns, o heiligste Jungfrau, und für das schwache Lob, das wir dir geben, gewähre uns große Gaben aus den Schätzen deiner Gnaden, die du voll der Gnaden bist. Gegrüßt seist du Maria voll der Gnaden, der Herr ist mit dir. Königin, Mutter Gottes, bitte für uns.“

Irenäus lehrte im zweiten Jahrhunderte:

„Die Jungfrau, welche den Schöpfer in ihrem Schooße trug, mußte durch ihren vollkommenen Gehorsam am Fuß des Kreuzstammes das Todesurtheil vernichten, welches uns Evens Ungehorsam in Betreff des Baumes der Erkenntniß des Guten und Bösen zugezogen u. s. w.“

Lutheraner.

O die Götzendiener!

Katholik.

Bedenken Sie, daß Sie von diesen Götzendienern den Bibel-Canon angenommen haben, und hören Sie noch, was dieser selbst über die Mutter unsers Heilandes berichtet, welche der Herr am Kreuze seinem Lieblingsjünger, und damit seinen Gläubigen vermachte.

„Glücklich die Mutter, welche dich gebar!“ „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnaden, der Herr ist mit dir und du bist gebenedeiet unter den Weibern.“

So des Erzengels Mund und nun der Elisabeths:

„Und woher geschieht mir dies, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt?“

Und was sagt Maria von sich selbst:

„Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter, denn Großes hat an mir gethan, der da mächtig ist, und dessen Name heilig ist.“

So bleibe ich dabei, man muß Marien zu Füßen fallen, oder das Evangelium zerreißen.

Lutheraner.

Wie oft soll ich Ihnen wiederholen, die Bibel verstehen Sie nicht, sie ist ein verschlossenes Buch, und die todten Buchstaben vermag nur der Auserwählte des Herrn zu entziffern; was Sie also behaupten von Marien und dem Evangelium, davon wird nichts, nichts zu Füßen gefallen, auch nichts zerrissen!

Freigemeindler.

Die Anrufung Ihrer Heiligen um Fürbitten beruht wohl darauf, daß Sie annehmen, die Heiligen leben und wissen von Ihnen, füllen die unermeßliche Kluft aus zwischen dem heiligsten, wenn auch Mensch gewordenen Gott, und den sündlichen Menschenkindern, ja nehmen auch Theil an Allem, was die einstige Gemeinschaft der Heiligen interessiren könnte? - Wenn ich Ihre frühere Darstellung mir lebhaft vorstelle, dann bin ich im Stande diese durchaus ganz consequente Folgerung zu entwickeln, ohne daß ich selbst daran glaube. Ich gestehe Ihnen aber, könnte ich nur ein einziges biblisches oder späteres Wunder glauben, so würde ich gleichsam wie durch einen electrischen Schlag mich auch zu allem Uebrigen bequemen, wie Ihre Kirche es lehrt.

Lutheraner.

Die Anbetung Ihrer Heiligen und deren Reliquien ist der Greuel aller Greuel, welchen Baal nur erfinden konnte.

Katholik.

Der Heide Eunapius um 380 beschuldigt die Christen gleichfalls dieser Anbetung, die Kirche weiß aber von ihr nichts, sie kennt nur die Verehrung.

Lutheraner.

Nicht so, ich will Anbetung, wenn auch zugleich mit dem Eunapius, und dabei bleibt es!

Katholik.

Nachdem der Schüler des heiligen Johannes, der heilige Polycarp, den Martertod erlitten, schrieben die Christen der Kirche von Smyrna:

„Unser verschmitzte Widersacher that sein Aeußerstes, daß wir den Leib nicht wegnehmen sollten, welches Viele von uns eifrig wünschten. Es wurde jüdischer Seits eingeblasen, wir würden unsern gekreuzigten Herrn verlassen und anfangen, den Polycarpus anzubeten. Thörichte Menschen! wem ist es unbekannt, daß wir Christum, der für das Heil aller Menschen gestorben ist, niemals verlassen, noch einen Andern anbeten können. Ihn beten wir an als den Sohn Gottes; aber wir bezeugen den Märtyrern, als seinen Schülern und Nachfolgern, verdiente Hochachtung. Wir sammelten die verbrannten Gebeine, uns kostbarer als Perlen, und bewährter als Gold und bestatteten sie. An diesem Ort werden wir, wills Gott, uns versammeln, und am Geburtstage seines Blutzeugen mit heiterer Freude Gottesdienst halten, sowohl zum Andenken an Jene, welche vorher gekrönt wurden, als um Andere durch sein Beispiel zum Streite vorzubereiten und zu stärken.

Lutheraner.

So halte ich es lieber mit jenen Juden als mit diesen Götzendienern.

Katholik.

Nun will ich Ihnen noch Beweise anführen, daß nicht etwa bloß die Christen von Smyrna hier vereinzelt standen, sondern vielmehr mit der gesammten Kirche ganz den nämlichen Glauben theilten.

In den Katakomben Roms fand man an den ältesten Märtyrergräbern unter vielen anderen Inschriften folgende:

„Sabbatius, süße Seele, bitte und flehe für deine Brüder und Genossen.“ „Attikus, dein Geist ist selig, bete für deine Eltern.“ „Jovianus, lebe in Gott, und bitte.“ „Anatolinus setzte dieses Denkmal seinem wohlverdienten Sohne, welcher sieben Jahre lebte. Möge dein Geist wohl ruhen in Gott, du aber bitte für deine Schwester!“

Origines sagt:

„Von allen heiligen Menschen, welche dieses Leben verlassen haben, dürfen wir, da sie ihre Liebe zu den Zurückgebliebenen bewahren, wohl sagen, daß sie für deren Heil besorgt sind und daß sie ihnen durch ihr Gebet und ihre Vermittlung bei Gott beistehen, denn es ist geschrzeben in den Büchern der Makkabäer: „Das ist Jeremias, der Prophet Gottes, welcher immerdar für das Volk betet.“

Der heil. Cyprian:

„Wir wollen im Gebete an einander denken; Ein Sinn und Ein Herz, wollen wir in dieser und in der nächsten Welt immerdar beten, und durch gegenseitige Liebe unsere Leiden und Mühsale erleichtern. Und möge die Liebe Dessen, welcher durch die Gnade Gottes zuerst von hier abtritt, noch vor dem Herrn fortdauern; möge sein Gebet für unsere Brüder und Schwestern nicht aufhören.“

Nun sollen Sie aber auch noch wissen, daß dennoch scharf unterschieden wurde zwischen Verehrung und Anbetung.

Der heil. Epiphanius schreibt gegen die Collyridianer, welche die heil. Jungfrau anbeteten und ihr opferten:

„Maria übertrifft alle Heiligen, weil in ihr das himmlische Geheimniß in Erfüllung ging. Maria soll also geehrt, der

Vater, der Sohn und der heil. Geist allein sollen angebetet werden, Niemand soll die Maria anbeten."

Der heil. Augustin:

„Das christliche Volk feiert das Andenken der Märtyrer mit religiöser Festlichkeit, damit es ihnen nachahmen lerne, damit es ihrer Verdienste theilhaftig werde, und durch ihr Gebet Hilfe erhalte; aber keinem Märtyrer werden Opferaltäre errichtet. Gott dem Herrn allein, welcher die Märtyrer krönte, wird an den Orten, wo ihre Reliquien liegen, geopfert."

Sie sehen hieraus, daß die ganze alte Kirche zwischen Anbetung und Verehrung zu unterscheiden wußte, mit der letzteren aber auch zugleich die Hochschätzung der Reliquien verband.

Lutheraner.

O welches abgöttische Elend, welche Verwirrung, welche Finsterniß! Nie sollen diese elenden Sterblichen zwischen mich und meinen Heiland sich drängen. Allein auf den Fittichen meines reinen und geläuterten Glaubens schwinge ich zu meinem Heiland mich empor.

Katholik.

Solche Glaubenskraft und solchen unmittelbaren Geistesschwung ohne eine Menge Hülfsmittel hat unsere Kirche nie gekannt, und das rührt einfach daher, daß unser Heiland von uns unendlich höher und weiter entfernt steht, als der Ihrige zu Ihnen. Sie können zu Ihrem Heilande allenfalls sagen: Lieber Bruder, da bin ich, ich falle dir um den Hals, komm in mein Haus, setze dich neben mich! Mit uns und unserem Heilande aber stehen die Dinge nicht so. Nie wagen wir anders als auf den Knieen in den Staub niedergebeugt zu ihm auch nur aufzublicken. Und nie vergessen wir seine Mahnung, daß der Weg zu ihm steil und beschwerlich, die Pforte so enge ist, daß man sich drängen müsse. Ja unsere Kirche hat stets gelehrt, daß ohne die

Hülfsmittel, welche sie bietet, unser Heiland unerreichbar entfernt vor uns steht, denn er selbst hat seinen Aposteln gesagt: Lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.

Unser Weg, wenn auch steil und schmal, bildet dennoch einen zusammenhängenden Pfad, nemlich den harmonischen Zusammenhang des gesammten Glaubensinbegriffs, ohne welchen wir, sollten wir mit eigenen Fittigen über Klüfte springen wollen, leicht zwischendurch fallen könnten. Damit wir nicht seitwärts rechts oder links heruntertaumeln, stehen unsere Priester da und ertheilen uns das nöthige Gleichgewicht. Weil aber auch diese uns nicht halten könnten, wenn uns die innere Nahrungskraft verlassen wollte, werden uns die heiligen Sacramente gereicht als eine die Seele nährende und stärkende Medizin, und weil für den Sterblichen Tag- und Nacht-Seiten wechseln, sind die Pfade da, wo die Nacht eintreten will, durch von Gott begnadigte Lichter beleuchtet, unsere Heiligen, Märtyrer und Bekenner.

Lutheraner.

Alles das habe ich nicht nöthig, ich danke meinem Herren für die Stärke und sein Licht, welches er mir unmittelbar verliehen, mich zu ihm aufzuschwingen, oder ihn zu mir herunterzuziehen, eben so danke ich ihm, daß er mich vor dem geistigen Hochmuth bewahrt, in welchen Ihre Kirche versunken ist und zu Grunde gehen muß. Wir allein sind die Wiedergeborenen, bei uns hat unser Heiland seine Wohnung aufgeschlagen, bei uns nur mischt unser Heiland sich unter unser Brod und unsern Wein, wenn wir ihn genießen in seinem heiligen Sakrament.

Katholik.

Ihre Sakramente dürften auch wohl füglich wegblei-

ben können. Da der Glaube allein selig macht, haben sie bei Ihnen nur noch eine geringfügige Bedeutung, daß Jedem freisteht, davon zu glauben, was ihm beliebt. In einem saubern Traktätchen (der gläubige Katholik, aus dem Französischen, Hamburg) ohne Jahreszahl und verbreitet von den Frommen in Hamburg zur Erleuchtung der Katholiken, in welchem erzählt wird, wie ein katholischer Bischof nicht sterben kann, weil er nicht weiß, was Christus, was Bibel, was Glaube, was Erlösung, und nun von seinem Neffen belehrt wird über den wahren Glauben ohne Werke, den der fromme Neffe in Luthers Bibel entdeckt hatte; in diesem Traktätchen wird eben auf Seite 6 ausgesprochen, daß die Sakramente, also auch Taufe und Abendmahl, nicht einmal mehr nöthig sind zur Seligkeit. Zwar lehrt auch die katholische Kirche Begierd-Sakramente, diese gehen aber nicht von der Gleichgültigkeit gegen die wirklichen Sakramente aus, sondern eben von dem heißen Verlangen nach denselben.

Freigemeindler.

Wenn das Lutherthum consequente Fortschritte machen wollte, müßte es die Sakramente als gleichgültig erklären.

Katholik.

Ganz richtig, auch bei uns sind Fortschritte, aber nicht auflösende, in welchen jeder christliche Begriff ein Loch erhält, und den Begreifenwollenden zwischen den Buchstaben durchfallen läßt, sondern bei uns bestehen diese Fortschritte in höherer Erkenntniß des ursprünglich ein für alle Mal unumstößlich Offenbarten. Unsere Fortschritte sind mithin ein Aufbau, die lutherischen ein Verschwinden.

Lutheraner.

Jetzt machen Sie sich auf schweres Geschütz gefaßt.

Wie kommt Ihre Kirche zu der absurden Lehre von der Wandlung? Nicht will ich leugnen, daß das Fleisch und Blut des Erlösers sich in's Abendmahl mischt, das nehme auch ich an, aber wo haben frühere Zeiten consecrirt, ehe der Abt Paschasius im neunten Jahrhundert diesen Irrthum aufbrachte?

Katholik.

Ich will mir die Mühe ersparen, chronologisch vom genannten Abt bis zu den Vätern Augustinus, Chrysostimus, Ambrosius aufzusteigen, sondern der Kürze wegen gleich mit dem vierten Jahrhundert beginnen.

Hier beschreibt Cyrill von Jerusalem in seiner 23. Catechese umständlich die bei der Messe üblichen liturgischen Formen und sagt ausdrücklich:

> daß durch die Kraft des heiligen Geistes das Brod zum Leib Christi und der Wein zum Blut Christi verwandelt werde.

Auch theilt er uns die Liturgie mit, welche er die des heiligen Jakob nennt, und in welcher wir genau unsere heutige Messe finden; das sursum corda — das habeamus ad dominum — das gratias agamus domino deo nostro — das dignum et justum est — das sanctus — das pater-noster — selbst die Handwaschung des Priesters — die Consekrationsgebete — das Gebet für die Verstorbenen und die Anbetung im Augenblick der Communion.

Augustinus schreibt:

> „Niemand ißt von diesem Fleisch, ohne es vorher angebetet zu haben, und nicht nur sündigen wir nicht durch die Anbetung, sondern wir sündigen durch die Nichtanbetung desselben.“

So war es damals, so ist es heute und so bleibt es bis zum Ende der Zeiten.

Lutheraner.

Und wie war es vor Cyrill?

Katholik.

Sie wissen, daß zur Heidenzeit die Abendmahlslehre Geheimniß war und den Heiden nicht verrathen werden durfte, um das Heiligste nicht dem Gespötte auszusetzen: dennoch leuchtet genugsam hervor, daß auch aufwärts der gleiche Glaube herrschte.

Origines, geb. 185, schreibt:

„Denn essen wir die geopferten Brote, welche durch das Gebet der gewisse Leib Christi geworden sind, welcher durch seine Heiligkeit die Kraft hat, jene zu heilen, die ihn mit frommem Vorsatz empfangen.“

Cyprian beschreibt das Opfer so genau, daß er sogar sich darüber ausspricht, warum der Opferwein mit etwas Wasser vermischt werden müsse.

Ebenso Justinus Martyr in seiner Schutzschrift an den heidnischen Kaiser Antoninus, in welcher er noch die Worte zufügt: „Wenn du, Kaiser, diesen Glauben noch für Thorheit hältst, so strafe uns wenigstens dafür nicht mit dem Tode.“

Irenäus, gest. 202, schreibt:

„Wir rufen den heiligen Geist an, daß er dieses dargebrachte Brod zum Leib Christi, und den Trank zum Blut Christi mache.“

Ebenso Tertullian in seiner Schrift vom Gebet, und Clemens von Alexandrien in seinen Stromaten.

So hat unsere Kirche zu allen Zeiten gelehrt, gleichwohl sind wir weit davon entfernt, eine gewöhnliche Verwandlung in wirkliches Menschen-Fleisch und Blut anzunehmen; vielmehr sind die consekrirten Gegenstände ein Mysterium, auf welches der Glaube angewiesen wird, wie der Heiland im Evangelium Johannis seine Anhänger darauf anweist.

Nun werden Sie Ihr schweres Geschütz auch wohl wieder dicht neben Ihren Christus aufführen müssen.

Freigemeindler.

Wenn die katholische Kirche eine Wesensverwandlung lehrt, dann ist es auch durchaus gleichgültig, ob der Genuß unter einer oder beiden Gestalten statt findet. Um so mehr wundert es mich, wie protestantischer Seits darüber so viel Streit statt finden konnte, da man hier doch entweder nur Brod und Wein, oder lauter Geist genießt.

Katholik.

Weil der Heiland zu den Aposteln sagte: Nehmet hin und trinket Alle daraus, so haben von jeher und zu allen Zeiten die Nachfolger der Apostel, also die Bischöfe und Priester, wenn sie opfern, auch beide Gestalten genießen müssen, nicht aber wenn sie nach gewöhnlicher Art mit den Laien communiciren, wie überhaupt die Laiencommunion vom Disciplinar-Gesetze abhängig gemacht wi d, und zu verschiedenen Zeiten verschieden gehalten wurde.

Freigemeindler.

Die lutherische Ubiquitätslehre scheint mir von der calvinischen Abendmahlstheorie im Grund genommen nicht so verschieden zu sein, als man nach den früheren Controversen hätte schließen mögen.

Katholik.

Der heilige Augustin sagt:

„Nicht diesen Leib, den ihr sehet, werdet ihr essen, nicht dieses Blut trinken, das mein Kreuziger vergießen werden: ein Geheimniß werde ich euch geben, das, im wahren Sinne genommen, euch geistiges Leben geben wird."

Der Katholik mag daher die Eucharistie mehr sinnlich oder mehr spirituell nehmen, der Glaube an die Wandlung schützt ihn vor Verlust des Begriffs. Die lutherische und kalvinische Auffassung hingegen fließen unter diesem Verhältniß bereits in einander, und verflüchtigen nothwen-

dig bald zu einem Nichts. Auch sind heute beide so wässerig unbestimmt und willkürlich, daß sie an demselben Altare sich vertragen, und ebenso gut ganz unterbleiben könnten.

Lutheraner.

Gegen jede Willkür muß ich unsern ehrwürdigen Vater Luther in Schutz nehmen.

Katholik.

Das möchte Ihnen schwer fallen, weil Luther sagt: „Man hält allgemein die Messe für ein Opfer; die Aussprüche der Väter, so viele Beispiele, die allgemeine Uebung in der ganzen Welt bezeugen es. Es soll uns aber die Gesinnung und Uebung der ganzen Welt nicht irre machen.“

Freigemeindler.

Uebrigens scheint mir der Glaube an ihr Altarsgeheimniß der schwierigste im ganzen System.

Katholik.

Auch die Kirche weiß dieses und hält dafür, daß er hingestellt ist zum Prüfstein für ein kindlich gläubiges Gemüth. Wenn Sie indeß an die Wunder der Kirche überhaupt glauben könnten, würden Sie auch diesen Glauben leicht gewinnen, denn mit dem Glauben an das heilige Sakrament geht auch gewöhnlich bald alles Uebrige zu Grabe. Beim Glauben müssen Sie aber unterscheiden, ein Gehenlassen, ein Zugeben, ein bloßes Meinen vom überzeugungsvollen Glauben. Ueber Alles, was die Bibel mittheilt, kommt man noch recht gut mit solchem halben Glauben fort, weil man denkt: Nun! — sind ja 1800 Jahre dazwischen, — und die Zeiten ändern sich. Im katholischen System ist man aber vor solchem Halbglauben geschützt eben durch das, was wir das hochwürdigste Gut nennen, die consecrirte Hostie. Da heißt es: glaube! und glaubst du hier nicht mehr, so ist dein ganzer Glaube schiffbrüchig.

Halten Sie übrigens diesen Glauben für keinen Köhlerglauben, denn ein namhafter Protestant, Leibnitz in seiner Vorrede zum Système de la Theologie schrieb, daß er in Betreff der Hauptschwierigkeit in der katholischen Glaubenslehre, nemlich der wirklichen Gegenwart Jesu im Altarssakrament, Beweise entdeckt habe, welche, aus der Mathematik und der Natur der Bewegungen hergenommen, für ihn ganz befriedigend seien.

Unsere Liturgie anbelangend hielt die Kirche stets dafür, daß solche von den Aposteln selbst herstamme. Irenäus im zweiten Jahrhundert in seinem Buch gegen die Häretiker setzt sehr ausführlich auseinander, sie sei von Christus und den Aposteln. Ebenso Cyprian im Buche über die Einheit; Firmilian, Bischof von Cäsarea in seinem Brief an Cyprian. In der Liturgie aber, welche dem heiligen Jacobus zugeschrieben wird, heißt es:

„Erbarme dich, unser Gott, nach deiner großen Barmherzigkeit, und sende über uns und die hier vorliegenden Gaben deinen allheiligen Geist, daß er komme und durch seine herrliche Gegenwart dieses Brod heilige und es zum heiligen Leib deines Herrn Christus mache, und diesen Kelch zu seinem köstlichen Blut.“

Lutheraner.

So wäre damit entschieden, daß die römische Kirche auch in Bezug der Abendmahlslehre schon im zweiten Jahrhundert in die Irre gegangen, das aber soll uns nicht gleichfalls diese Wege führen. Wir halten uns am Wort und am gereinigten Evangelium, und werden solches durch Bibeln und Traktätchen verbreiten. Gottesräuberisch finden wir es aber, daß die armen durstigen Seelen des katholischen Volkes vor uns verschlossen, und systematisch einexercirt werden, unsere schönen Bibeln und Evangelien ins Feuer zu werfen.

Katholik.

Unser Volk hat seine Erbauungsbücher, und wollte Gott es hätte nur stets so viel Durst, daß es selbige ausschöpfen möchte, an Zufluß werden wir es nicht fehlen lassen. Auch haben wir unsere katholische Bibel, und besaßen solche von jeher, so daß wir von Ihren lutherischen bei uns keinen Gebrauch machen können. Damit Sie indeß sehen, daß Sie Ihren übersprudelnden Glaubens= und Missions=Eifer noch im eigenen Hause verbrauchen können, füge ich Ihnen am Schlusse unserer Unterhaltung einen Hülferuf bei von einer lutherischen, 30 Meilen langen und 20 Meilen breiten Kirche, nemlich der in Mecklenburg. Ein nahe gelegenes Feld für die lieben Frommen in Hamburg!

Lutheraner.

Man muß das wahre Licht überall leuchten lassen, damit der papistische Grundsatz zu Schanden werde, nach welchem die heilige Schrift unterm Scheffel bleiben soll. Wo wäre doch Licht und Evangelium geblieben, wenn der gute Luther nicht die Bibel aufgefunden und in die deutsche Sprache übersetzt hätte.

Katholik.

Katholische Bibeln, ohne Ihr Allein freilich, hatte das deutsche Volk in seiner Muttersprache bereits in Menge, ehe Luther die seinige anbrachte. Schon wurde die Vulgata deutsch gedruckt, so alt, daß noch die Jahreszahl fehlt. Die Uebersetzung der Bibel von Fust erschien 1472, die dritte 1467, die vierte 1472, eine fünfte 1473. Zu Nürnberg kam 1477 seine heraus und wurde noch dreimal vor der lutherischen aufgelegt. 1477 erschien eine zu Augsburg mit acht Auflagen. Die von Koburg erschien zu Nürnberg 1483—88. In Augsburg erschien eine 1518 und wurde 1524 wieder aufgelegt. Damals arbeitete denn auch Luther

an der seinigen. Erst als man die Leute anlernte aus der Bibel sich ihren eigenen Glauben und Unglauben selbst zu fabriciren, traf die Kirche heilsame Vorschriften und Beschränkungen rücksichts des Bibellesens. Deshalb aber spazieren um so mehr die lutherischen Bibeln ins Feuer.

Freigemeindler.

Ich hätte es nicht vermuthet, daß die Katholiken alle ihre Glaubenslehren in solcher Folgerichtigkeit bis zu den ältesten Zeiten des Christenthums nachzuweisen im Stande sein sollten.

Katholik.

Dieser Nachweis trägt mit dazu bei, daß der Katholik fest in seiner Kirche sitzt, und um das Geschrei der auswärtigen Hagelgänse leider oft nur zu wenig sich kümmert, bis denn endlich der böse Feind ein Loch eingerissen hat. Dann geht es freilich an die Arbeit! Aber auch protestantische Theologen sind zu demselben Resultate gelangt, und haben, wenn sie redlich sind, darüber Geständnisse abgelegt.

So schreibt der deutsche Protestant Sozins:

„Lese man die Schriften der Papisten gegen die Protestanten und man wird deutlich wahrnehmen, daß, wenn man sich neben den heiligen Schriften auch an das Ansehen der Kirchenväter halten muß, wir Alle, wie wir sind — Lutheraner, Calvinisten u. s. w. — den Prozeß verlieren."

Der englische Theologe W. Cobbet in seiner Geschichte der protestantischen Reform in England:

„Wir Anhänger der reformirten Kirche suchen und finden in dem neuen Testament das wahre und ächte Wort Gottes, die einzig richtige Anleitung zum Heil unserer Seelen; es muß daher für uns höchst wichtig sein zu wissen, auf welche Weise wir zu diesem Wasser des ewigen Lebens gelangt seien, und welchen Beweis wir für die Aechtheit dieses neuen Testamentes besitzen. O wie ärgerlich für uns Protestanten, daß wir dies hochheilige Buch vom Papst und der katholischen Kirche empfan-

gen haben, welche man uns als abgöttisch und verdammlich schildert! Wie lange nach Christi Tod ward erst das Evangelium einigermaßen in seine jetzige Form gebracht! In wie vielen Kirchen verschiedener Länder ward es gepredigt, noch ehe es als Wegweiser der christlichen Kirche anerkannt ward. Erst nach vier Jahrhunderten ward das geschriebene Evangelium einer katholischen Kirchenversammlung und dem Pabst als ihrem Oberhaupt vorgelegt. Wie viele Evangelien gab es noch außer den damals gültigen — von andern Aposteln und ihren Jüngern, z. B. Evangelium St. Jacobi, Thomä, Basilidis, Andreä, Nicodemi, Bartholomäi, Marcionis, Pauli, Valentini, Philippi, Barnabä, Jacobi majoris und noch eine Menge andere. Alle diese wurden lange nach dem Tode ihrer Verfasser einem Concilium der katholischen Kirche zum Entscheid für oder wider ihre Aechtheit vorgelegt; dies Concilium erklärte sich für diejenigen von Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes. Es entschied, daß diese vier Evangelien sollen angenommen und geglaubt, alle übrigen aber verworfen werden. Ueberdies noch hat auch die heutige reformirte Kirche Englands eine Liturgie beibehalten, welche größtentheils vom katholischen Cultus stammt, so wie auch das Nicäische und Athanasische Glaubensbekenntniß, welche ebenfalls vom Papst angeordnet und eingeführt wurden. Und diesen Pabst heißen wir den Antichrist — diese Kirche heißen wir abgöttisch; welche Ungereimtheit! welcher Widerspruch!"

Der Leipziger Professor Bernd in seiner Schrift über Katholizismus, 1728:

„Man gebe oft zu Unrecht einander Irrthümer Schuld. So werde von lutherischer Seite den Katholischen beigemessen, das Verdienst Christi zu läugnen, und doch sei in der lutherischen Kirche diesem Verdienst weit engere Gränzen, als in der römischen gesteckt. — Die Lutheraner haben beinahe zweihundert Jahre von keinem andern Verdienst zu reden gewußt, als daß uns Christum durch sein Leiden Vergebung der Sünden verdient, und demnach Christus zum bloßen Sündenvergeber gemacht, auch die Menschen auf keine andere Ergreifung des Verdienstes Christi geleitet, als daß sie nur die verdiente Vergebung der Sünde ergreifen und sich solche zueignen sollen; der Gnade der Heiligmachung, die eben sowohl ein Zweck des Leidens Christi sei, habe

man nicht gedacht. Die Papisten aber tragen die Lehre vom Verdienst Christi in ihrem völligen Umfange vor, daß uns der Sohn Gottes durch sein Leiden und Sterben den heiligen Geist und seine Gnade verdient, und zwar nicht nur die Gnade, welche Sünden vergiebt, sondern auch diejenige, welche Reue, Buße, Glauben, Hoffnung, Liebe und alles Gute in uns wirkt, und den Sünder zum neuen Menschen umwandelt und heiligt. Der ganze Streit über das Verdienst der Werke und über die Rechtfertigung sei ein Wortstreit, und wenn man die Sache bei Licht besehe, das ängstliche Schreien der Lutheraner wider die Papisten, daß sie die Werke in die Rechtfertigung brächten, ein recht närrisches Schreien; denn sie verständen unter Verdienst eine freie Handlung, welcher ihr Lohn zu Theil werde von der Gerechtigkeit Gottes, die sich auf das Gute beifällig, wie auf das Böse mißfällig äußere u. s. w. Die Reformatoren hätten hierin von dem Vortrage der römischen Kirche nicht abweichen, die Ordnung, unter welcher Gott die Sünder der Vergebung der Sünden theilhaftig machen wolle, nicht verschränken sollen. Die Sache könne nicht schöner vorgetragen werden, als wenn man mit den Papisten sage, daß wenn ein Sünder Vergebung der Sünden haben wolle, der heilige Geist bei ihm erst Glauben, darnach Reue und Furcht, ferner einen guten Vorsatz, die Sünde abzulegen, Bekenntniß der Sünden, Vertrauen, Hoffnung und neue Liebe zu Gott wirke, und daß diese sechs oder sieben Stücke bei einem Sünder vorhergehen müssen, ehe Gott ihm die Sünden vergebe. Es komme dies auch mit der Schrift auf das genaueste überein, und könne den Papisten eher vorgeworfen werden, daß sie zu wenig forderten.

Die Väter des tridentinischen Conzils hätten die unvergleichlichste Einsicht in die Natur des Menschen und den Seelenzustand der wahren Christen bewiesen, da sie den Satz von der Gewißheit der Seligkeit als einen höchst schädlichen (hochmüthigen) Satz verwarfen. Es verlohne sich nicht der Mühe, die Lehre der lutherischen Theologen anzuhören, daß das Vertrauen und die Hoffnung der Vergebung der Sünden das einzige und hinlängliche Mittel sei, Vergebung zu erlangen. Da zum Vertrauen auch die Selbsterkenntniß erforderlich sei, so könne weder der Glaube noch das Vertrauen auf die Vergebung der Sünden das einzige

Mittel zur Erlangung derselben sein. Wegen Anrufung der Heiligen könne man die Papisten keiner Abgötterei beschuldigen. Da es etwas ganz Erlaubtes sei, einen noch lebenden Menschen um sein Gebet für uns zu bitten, warum sollte unzuläſſig sein, die Fürbitte der Engel und auserwählter Seelen, die sich ohne Sünden bei Gott befinden, in Anspruch zu nehmen. Dem Einwande, daß sie unser Verlangen nicht vernehmen könnten, steht das Schriftwort entgegen, daß über einen Sünder, der da Buße thue, Freude sei bei den Engeln im Himmel. Wenn die päpstliche Lehre von der Transsubstantiation irrig sei, so sei sie noch kein Irrthum zur Verdammung, weil sonst keiner der größten Kirchenväter selig geworden sein würde. Die Vernunft finde bei der Lehre Luthers von der Gegenwart des Leibes Christi in, mit und unter dem Brote eben so viele Schwierigkeiten.

Wer die Kirchenväter lese, der finde fast bei allen den obersten Bischof in Rom, das Verdienst der guten Werke, den freien Willen, die Anrufung der Heiligen, aber auch die Meinung, daß die Heiden, insofern sie nach dem Gesetz der Natur und den Geboten, die Gott in ihr Herz geschrieben, wandelten, selig werden könnten."

Freigemeindler.

Irgendwo las ich von diesem Vernd, ich weiß aber nicht mehr, ob er für seine freimüthige Aussprache geköpft oder gehängt wurde.

Katholik.

Es kam dazu nicht, weil der sächsische katholische Hof ins Mittel trat. Er mußte nur seine Pfarrstelle aufgeben, die katholische Ansicht widerrufen und bekennen, daß der bloße Glaube selig mache.

Lutheraner. Ach, unser gereinigtes Evangelium! Die süß sprudelnden Quellen der heiligen Schrift!

Freigemeindler.

Lieber Freund, das sind Stichwörter, gerade wie unser Licht, Fortschritt und Aufklärung; geeignet den großen dummen Haufen zu födern. Die alle zusammen kauft man bei ein und demselben Krämer.

Wunder nimmt mich nur, daß alle die Aufschlüsse über die katholische Kirche in eine so gänzliche Unbekanntschaft gerathen konnten.

Katholik.

Das kam theils daher, daß die Censur katholische Schriften nicht leicht passiren ließ, theils aber auch, weil man um das, was hinterwärts lag, sich nicht mehr kümmern mochte, vielmehr gar wunderliche Dinge von Ihrer Aufklärung sich versprach. Liefen doch die meisten Regierungen selbst diesem Köder nach, der gerade so täuschte, wie jene lutherischen Stichwörter im sechszehnten Jahrhundert.

Freigemeindler.

Wir Anhänger Straußens sind weit davon entfernt Ihre Kirche zu lästern, wenn bei Ihnen Alles so lebt, wie gelehrt wird; wie kommt es aber, daß gerade die Geistlichen der protestantischen Gläubigen aller Schattirungen so heftig die katholische Kirche anfeinden?

Katholik.

Ehemals feindete man sie an, weil davon die Befestigung der eigenen Kirche abhing, jetzt, wo die letztere wankt, aber nur — um mit ihr sich vollends in den Abgrund zu stürzen. Von der römischen Kirche allein nahm man Alles, was wirklich von Gott offenbart worden ist; jemehr man sich von derselben entfernt, wird der letzte Rest von Offenbarung, Dogma, Sakrament, Pfaffen, Kanzel, Altar, Glocken und Kirchen über Bord geworfen werden. Gott selbst ist dann auch davon, und es wird sich zeigen, welcher Hexentanz alsdann nach Lucifers Flötenspiel entbrennen muß.

Wenn die Lutherischen die katholische Kirche beschimpfen, machen sie es so wie Jemand, der sein Geschlechtsregister zu Ehren bringen will, und zu diesem Zweck tüchtig seine Eltern und Vorfahren ausläftert.

Schlußfolgerung.

Freigemeindler.

Welches sind nun im engeren Zusammenhange die Unterschiede zwischen der katholischen und der specifisch lutherischen Kirche?

Katholik.

Aus dem Verlauf unserer Unterhaltung werden Sie eine Menge Citate der alten und selbst ältesten, nahe bei den Aposteln gestandenen Väter vernommen haben, welche die entschiedene Gleichartigkeit unsers Glaubens von dort ab bis zu unsren Tagen Ihnen beweisen müssen. Wenn Sie nun alle diese Citate betrachten, fällt Ihnen alsdann nicht etwas durchaus Gemeinsames auf, uud zwar in doppelter Rücksicht?

Freigemeindler.

Das eine Gemeinsame möchte ich das Positive nennen, welches stets von Ihrer Kirche ausging, das andere Gemeinsame ist das Negative, welches von Anfang an Ihre Kirche anfocht, und die positiven Lehren in einer Art hervorrief und bekämpfte, daß ihre Gestalt als Waffen für die neuen Angriffe selbst geschmiedet zu sein scheinen.

Katholik.

So ist es in der Wirklichkeit. Der Unglaube focht stets als derselbe die Kirche an; um aber auf die Gläubigen Eindruck und Macht zu gewinnen, kleidete er sich in die Häresie, um ein Scheinrecht zu gewinnen, und gelang ihm dies, wurde die Häresie nicht ausgeheilt, so mußte sie stets auflösend wirken.

Die Häresie nemlich ist das liebe Ich, und bannen nicht weltliche Mächte solche verschiedene Ichs in eine Ge=

meinsamkeit zusammen, so findet eine Trennung statt, bis zuletzt alle wieder da zusammen kommen, wo jeder nichts glaubt.

Die Häresie ist deshalb daran erkennbar, daß sie einig ist gegen die Kirche, uneinig aber gegen sich selbst; die Kirche im Gegensatz erkennbar an der Einigkeit unter sich. Ordnen Sie eine Gesellschaft zusammen von Kirchenlehrern aller Jahrhunderte, dazu von der heutigen Generation einen Bischof und einen Priester aus Irland und England, einen Franziskaner und Dominikaner aus Portugal und Spanien, eine Clarissen-Nonne und eine barmherzige Schwester aus Frankreich und Belgien, einen polnischen Edelmann, einen italienischen Fürsten, Hirten aus der katholischen Schweiz und Oesterreich, katholische Bauern aus Deutschland, u. s. w.; nicht wahr, eine bunte Gesellschaft? Und dennoch werden Sie erfahren, daß alle diese verschiedenartigen Personen, welche früher sich nie gesehen hatten, einen und denselben Glaubensinhalt besitzen; verschieden werden Sie dagegen dieselben finden im Maß der Glaubenserkenntniß. So hat unser Heiland gesorgt, daß die Seinigen ein Gemeinsames besitzen müssen, ohne daß die individuelle Fähigkeit Schranken erleiden darf. Wissen Sie nun, woher dieß stammt? Daher, daß unser Heiland kurz vor seinem Hingange den Vater gebeten hat, für Alle, die an ihn glauben werden, um — die Einheit! — damit aus dieser Einheit die Welt schließen möge auf die Wahrheit. Daher ist unser Glaube einheitlich, heilig, allgemein und apostolisch!

Daher finden Sie durch alle achtzehn Jahrhunderte nicht blos denselben Glauben, sondern zu jeder Zeit bildet derselbe auch in allen seinen Glaubenssätzen ein zusammenhängendes Ganzes.

Papst, Bischöfe und Priester, die Begnadigungs- und Entsündigungslehre, die Werke, welche nachfolgen

sollen, die Sakramente mit der Messe als Stärkungs= und Erbauungsmittel, die Heiligen als vorzugsweise begnadigte Vorbilder, die Verbindung der leidenden mit der triumphirenden Kirche, und alles dieses in einer und derselben Grundlage, waren stets vorhanden, obgleich die Erkenntniß wuchs, und äußere Formen, Namen und Zufälligkeiten sich änderten.

Daran aber, daß unsere Kirche als eine und dieselbe bereits über 1800 Jahre besteht; Apostel, Väter und Kirchenlehrer, so wie alle die edleren Päbste, Bischöfe, Priester und Laien mit eben derselben festen Entschiedenheit glaubten und lehrten; zahllose Märtyrer mit ihrem Blut Glauben und Lehre besiegelten; Kirchenlehre und Schrift, sowie alle ökumenische Concilien im schönsten Einklange stehen; wunderbare Verbindung der höheren Gnaden= mit der niedern Natur=Ordnung zu allen Zeiten stattgefunden hat; endlich daran, daß unsere Kirche nur allein alle Ansprüche des menschlichen Gemüths bis zum Grabe und darüber hinaus befriedigt, erkennen wir Beweise ihrer göttlichen Einsetzung.

Alle unsere Gegner sind hingegen unter sich *uneins*, und die neueren holen ihre Waffen gegen die Kirche stets aus den Rumpelkammern der älteren, je nachdem das liebe Ich sie braucht gegen die Kirche oder gegen seines Gleichen.

Lutheraner.

Unser lieber Heiland!

Freigemeindler.

Die Lutherischen verehren aber doch mit den Katholischen denselben Heiland?

Katholik.

Diese Frage sollen Sie selbst entscheiden, wenn ich Ihnen die Natur des lutherischen Heilandes enthüllt haben werde.

Denken Sie sich einen sterbenden Verbrecher, Gott und ein Jenseits nimmt er an, fürchtet auch, daß seine Werke nachfolgen werden, vom Christenthum weiß er nichts, bittet Sie aber, ihm in bestmöglichster Weise kirchlich beizustehen. Wenn Sie nun ein Crucifixbild nehmen, und sagen: Siehe, das ist ein Schächer, der einst gekreuzigt wurde, wenn Du glaubst, daß der Dich rein wäscht, so erläßt er Dir Deine Sünden; wäre dieß nicht Idolatrie?

Freigemeindler.

So gewiß als wände ich statt des menschlichen Körpers eine Schlange ums Kreuz; oder ich spräche bei dem Crucifixbilde, sein Name sei Jesus; nur würde in dem letztern Fall die Sache minder haarsträubend sein.

Katholik.

Richtig! Auf das Aeußere allein, also das Bild des Gekreuzigten, den Namen ja auch selbst auf die bloße Redensart, Christus sei Gottes Sohn, kommt es durchaus nicht an, sondern auf den vollständigen geistigen Inbegriff, dem das Symbol gilt. Mit allen Aeußerlichkeiten wird somit mehr oder weniger Idolatrie getrieben, je nachdem der vollständige göttliche Inbegriff durch das liebe Ich verdrängt wird.

Wenn nun Jemand behauptet, der Glaube allein mache selig, gute Werke könne man nicht thun, so führt er seinen Glauben auf einen Christus zurück, welcher die Menschen läßt wie sie sind, weil er ihre Sünden nur in ihrer Seele verleimt. Wenn hingegen die katholische Kirche lehrt, unser Christus erlöst auch von den Sünden dadurch, daß er euch hilft, die Sünden aus euch herauszutreiben, durch Furcht vor ihren Folgen, durch herzzerknirschende Reue, und durch die Gnadenmittel, welche euch zu immer größe-

rer Vollkommenheit, Liebe und Heiligkeit führen sollen, führen können, und bei zahllosen Heiligen auch geführt haben.

Freigemeindler.

So folgere ich aus diesen Gegensätzen, daß hier zwei verschiedene Christusse sind, von welchen einer nothwendig ein Idol sein muß, weil es zwei verschiedene wahre unmöglich geben kann.

Lutheraner.

Dann haben die Römischen das Idol.

Katholik.

Sehen Sie, hier liegen die unermeßlichen Verschiedenheiten. So wenig also, wie Feuer und Wasser in ein und dem nemlichen Gefäß nebeneinander bestehen könnten, ist Katholizismus und specifisches Lutherthum jemals vereinbar. Vielmehr bildet das letztere, von der katholischen Religion abweichend, eben so gut eine ganz neue Religion wie das Mohametthum, nur haben gleiche Namen bisher die Begriffe getäuscht. Das specifische Lutherthum gründet sich auf das in die Bibel Gefügte Allein, dieses Allein formt den neuen Christus, der neue Christus mit Hülfe des Allein hebt wieder die ganze übrige Bedeutung der heiligen Schrift auf, und so bleibt zuletzt, wenn alle kirchliche Gemeinschaft verschwunden, nur der Geist, und zwar, ich will nichts Härteres sagen, der eigene, welcher jeden Einzelnen leitet mit dem Satz: Wenn Du glaubst an Deinen Christus, so bist Du erlöst.

Lutheraner.

Wir glauben an eine heilige unsichtbare Kirche, zu der die einzelnen Auserwählten schon gelangen werden durch unsern Christus, den geschichtlichen.

Katholik.

An den geschichtlichen Christus können Sie sich keineswegs halten, denn Sie behaupten nur eine unsichtbare Kirche; die aber hat Gott nicht eingesetzt, seien Sie also doch consequent!

Einen Heiland 33 Jahre lang in menschlicher Gestalt, 13 und mehr Apostel, dazu Evangelisten noch, und nun auf einmal Alles Dunst! Dunst ist und bleibt Dunst, und so ist auch Ihr Heiland Dunst hinter dem von unserm Heilande erborgten Symbol.

Unser Heiland hat eine Mutter und Apostel, die wir ehren, der Ihrige nichts davon. Unser Heiland gliedert eine große Gemeinschaft, in welcher Eins das Andere tragen und dafür einstehen soll, der Ihrige zerstreut und sperrt jedes Individuum mit Geist und Schrift in sein eigenes Ich ein.

Der geschichtliche Heiland aber, der unsrige, spricht: Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.

Freigemeindler.

Hätten also Luther und die von ihm gestiftete Kirche sich wirklich an einen andern als den katholischen Heiland gehalten?

Katholik.

Verstehen Sie mich nicht unrichtig, ich habe mich stets des Beisatzes specifisch bedient. Nur wer auf den genugthuenden Glauben hin, also mit Vermessenheit gesündigt, ist auch ausschließlich dem falschen Heilande zugefallen, und kann mit dem unsrigen keine Gemeinschaft theilen, der Sünde gegen den heiligen Geist halber. Diese Lehre aber, so furchtbar, daß sie selbst die Ebenbildlichkeit Gottes im Menschen zerstört, während das Christenthum den Menschen

zur Gottähnlichkeit erziehen soll, blieb in vollendeter Entschiedenheit stets im Schatzkästlein weniger Auserwählter, und scheint nur zur Zeit wieder mannigfach Anklang zu finden. Das lutherische Volk aber, namentlich die edleren Naturen unter ihm, hätten vor dem Idol zurückgebebt, wenn es ihnen in nackter Gestalt erschienen wäre. Der neue Glaubensgrundsatz entwöhnte die Leute deshalb zunächst nur von den katholischen Buß- und Opfer-Werken, die Werke der Nächstenliebe und Sittlichkeit aber schwanden principiell erst allmälig mit der übrigen katholischen Glaubenshinterlage. Ja ich möchte annehmen, die Straußische Verwerfung des protestantischen Heilandes selbst rührt daher, daß man dem Princip nach lieber die Gottebenbildlichkeit mit dem Sittengesetz retten, als solche an den bloß zudeckenden Heiland verlieren wollte.

Auch von Luther will ich um so weniger behaupten, daß er an seinen specifischen Heiland ausschließlich glaubte, als er sich genugsam mit seinem Sittengesetz abgeplagt hat, aber die Verwirrung jener Zeit zog ihn in die Begriffsvermengung.

Matth. VII, 21 bis 27.

Beilage.

Auszug aus dem in Berlin erscheinenden Norddeutschen Correspondenten, dem Organe der dortigen altlutherischen Partei.

„Wir sind Lutheraner nach Geburt und Erziehung, und es ist wahrlich nicht unser sündig Gelüsten, zu scheiden von Dem, was Gott uns gegeben hat. Wir wollen kein äußerliches Gut gewinnen, kein eigenes Interesse bei unserem Uebertritte verfolgen: aber können wir länger in einer Kirche bleiben, in der es so aussieht, wie in der lutherischen, wo nichts ist, als Uneinigkeit, Schwäche und Verfall? — Wir gründen angeblich unseren Glauben auf die Bibel und verwerfen Alles, was gegen dieselbe streitet. Das ist recht schön; aber bekanntlich ist die Bibel ein Buch voll vieler Dunkelheiten und Schwierigkeiten. Man sagt nun freilich, diese kommen daher, daß der vollkommene Gott uns unvollkommenen Menschen immer in etwas unbegreiflich bleiben muß, wo er sich uns offenbart, und wir verwerfen deshalb auch die Schrift keinesweges, wo wir sie nicht verstehen. Aber es muß doch für das Meiste eine Auslegung sich finden lassen, die man begreifen kann, und muß doch bestimmt werden können, welche Auslegung richtig ist. Eine solche feste, bestimmte Auslegung aber, wie sie die katholische Kirche hat, fehlt uns in der lutherischen. Nicht blos, daß unsere Theologen hin und her streiten, ob dies oder jenes Buch echt sei, und ganze Capitel und Verse streichen wollen, sondern sie sind auch über Das, was sie als echt anerkennen und stehen lassen, wegen der Auffassung in größter Uneinigkeit. Wenn der Eine sonnenklar bewiesen hat, eine Stelle müsse so und so verstanden werden, so kommt bald wieder ein Anderer und beweiset ebenso sonnenklar, alle Ausleger vor ihm hätten geirrt,

man müsse es so und so auffassen. Während nun die Theologen von Fach selbst nicht wissen, wie die Bibel zu verstehen sei, sind wir armen Laien erst recht zu bedauern. Wir werden auf die Bibel hingewiesen, und können doch nirgends eine feste Handhabe gewinnen, in dieselbe so einzudringen, daß wir zu einer Einheit der Auffassung gelangen. Was ist das nun für eine Kirche, die allenthalben und ganz allein auf die Bibel sich beruft, und doch keine Erklärung derselben zu finden weiß, welche unumstößlich richtig ist; die ihren Angehörigen nie mit voller Gewißheit sagen kann: „„So lautet die Auffassung der Kirche und diese Auffassung ist richtig?““ Muß man nicht zweifeln, ob eine solche Kirche den h. Geist habe, der in alle Wahrheit leitet, und sich, gerade wenn man es mit seinem Christenthum redlich meint, aus ihr hinaussehnen zu einer anderen, die mit Festigkeit sagt: „„So entscheidet die Kirche““, und mit Consequenz bei ihrer Entscheidung bleibt? — Nicht besser steht es bei uns mit den theologischen Ansichten; es ist da auch eine bedenkliche Mischung von allerlei Gegensätzen. Wir haben altlutherische, orthodoxe, pietistische, supranaturalistische und rationalistische Prediger nebst allen Uebergangsstufen und Schattirungen dieser Farben. Auf einer und derselben Kanzel wird Christus „„der ewige Sohn des ewigen Gottes““ und „„der weiseste aller Menschen““ genannt. Die Gemeinden hören zum Theil des Vormittags, daß der Mensch nur durch die Versöhnung, welche Christus am Kreuz vollbracht hat, Gnade bei Gott findet, und des Nachmittags, daß die eigene Tugend uns den Himmel erwirbt. Der eine Prediger sagt seinen Confirmanden, die Geboterklärung sei die Hauptsache, der andere in derselben Gemeinde behauptet, die Lehre vom christlichen Glauben und den Sacramenten stehe obenan, das Uebrige erst in der zweiten Stelle. In ähnlicher Weise tritt bei aller Lehre das Eigenthümliche jeder Richtung hervor, und was ist nun von allen diesen Verschiedenheiten, die doch eben principielle Gegensätze bilden, für die Gemeinden zu halten? Ist es möglich, daß sie alle mit einander richtig sein können, da es doch offenbare Gegensätze sind? Und wenn die Wahrheit doch eben nur eine sein kann und jeden Gegensatz als falsch ausschließt, welcher Lehre soll man glauben und auf welche seine Hoffnung zur Seligkeit gründen? Da gibt uns die lutherische Kirche keinen festen Halt und keine sichere Entschei-

dung; vielmehr lässet sie ihr Amt in all' diesen Richtungen verwalten, und duldet es, daß die Gemüther durch die Gegensätze verwirrt werden. — Und ebenso buntscheckig, als die theologischen Richtungen der lutherischen Geistlichkeit, ist bei uns auch Alles, was zum Cultus gehört. Nirgends findet eine völlige Uebereinstimmung Statt, sondern wie die Amtstrachten der Geistlichen variiren die Einzelnheiten in fast allen Gemeinden. Gesangbücher, Melodien, Predigttexte, Ordnung des Gottesdienstes, Altarliturgie, Taufformular, Confirmation, Beichte, Abendmahlsaustheilung, Copulation, Leichenbestattung — kein Ort ist in allen diesen Stücken völlig einerlei Praxis mit dem andern; und oft, wenn man in einer Entfernung von 4—6 Meilen die Kirche besucht oder bei einer kirchlichen Handlung gegenwärtig ist, weiß man kaum noch, ob man in einer Kirche, in einer Gemeinde desselben Bekenntnisses sich befindet, so ganz verschieden und deshalb fremd kommt Einem Alles vor. Was ist das nun für eine Kirche, die es nicht einmal in solchen Dingen zu einer Einheit hat bringen können? Ist es mögiich, daß unter solchen Verhältnissen ein Geist der Einigkeit durch die Herzen gehen, daß man sich stark in der Gemeinschaft fühlen kann, wo ein so bunter Kram ist? Muß man nicht durch dies Alles vielmehr gelangweilt, erkältet und zuletzt zurückgestoßen werden? — All' diese Verschiedenheit hat aber darin ihren traurigen Grund, daß es unserer Kirche an der festen Auctorität eines starken Regiments fehlt. Die Prediger stehen einzeln in ihren Gemeinden selbstständig da, thun und lassen, was sie wollen, das Kirchenregiment kümmert sich um sie nicht, so lange sie ihre Arbeiten einliefern und keine Klage kommt. Die Visitationen sind stellenweise ganz abgekommen; Pastor und Küster, oft auch Küster und Pastor verwalten den Dienst an der Gemeinde Jahr aus Jahr ein im alten bequemen Schlendrian mit zunehmender Nachlässigkeit zum offenbaren Verfall. Ob der Gottesdienst gehalten, ob gut gepredigt, ob die Seelsorge fleißig getrieben, der Confirmanden-Unterricht nebst den Katechisationen gut und ausreichend beschafft, und alles Uebrige, was sonst noch zum Amt und zum Gedeihen der Gemeinde gehört, zweckmäßig, fleißig und pünktlich vollführt wird, oder ob von alle Dem vielleicht gerade das Gegentheil vorhanden ist — wer kümmert sich darum? Die Prediger berichten, das ist wahr, aber jeder berichtet über

sich und seine Gemeinde, und nach den meisten Berichten kommt Nichts. Denn das Kirchenregiment liegt in den Händen von Personen, welche theils von all' diesen Dingen wenig wissen, theils mit Geschäften so überhäuft sind, daß sie Gott danken, wenn nur Alles einigermaßen erträglich im alten Geleise einherkriecht. Und haben wir einmal Männer im Regiment, denen ein Herz für die Kirche und ein Auge und Ohr für ihre Schäden und Bitten geschenkt ist, dann sind ihnen überall durch die Verhältnisse die Hände gebunden, daß sie weder Macht noch Mittel besitzen, zu ordnen, zu helfen, zu gebieten und zu strafen. Ach, es ist ein Unglück, daß die lutherische Kirche dem Staat ihre Güter und Rechte zur Mitgift ihres Bündnisses überliefert hat! Sie ist gekommen als eine herrliche, mächtige und reiche Braut; nun, da ihre Güter genommen und verbraucht sind, ist vergessen, was man ihr nach Recht und Pflicht schuldigt! Man hat für die arme zum Dienst des Staates erniedrigte Magd jetzt nichts mehr übrig, als den Abfall von des Herren Tisch, und die Größe und Herrlichkeit früherer Zeit ist in den Staub getreten! — So ist der ganze innerliche Zustand der lutherischen Kirche Uneinigkeit, Schwäche, Ohnmacht. Und was kann denn aus solchen Zuständen nach Außen hin Gutes kommen? Sehen wir uns um, wie es steht. Schulen mit glaubenslosen oder unwissenden Lehrern, die kaum das tägliche Brot haben, an vielen Orten; alte, gebrechliche Prediger bis zum letzten Athemzuge mit dem Amt belastet, oder hülflos, wenn sie aus Liebe zur Gemeinde es niederlegen wollen; ungläubige oder sittenlose, träge und gleichgültige Pastoren ohne Kläger und Richter; etliche Pfarren, so armselig dotirt, daß sie kaum vor dem Verhungern schützen; Kirchen hie und da, die neben den Prachtställen für edles Vieh ob ihrer Armseligkeit und Unreinlichkeit sich schämen müssen; eine Menge von Gemeinden, die allen Glauben und alle Kirchlichkeit verloren haben; keine Spur mehr von Sonntagsfeier und Sonntagsordnung; keine Heiligkeit der Ehe, keine christliche Kindererziehung, kein kirchliches Leben in den Häusern; vollends keine Kirchenzucht, weil Niemand Lust hat, der Zucht seinen Nacken zu beugen und ihr seinen Arm zu leihen: — so steht die lutherische Kirche dort, wo sie Landeskirche ist, da als ein ursprünglich edler Stamm, aber seiner Krone, seiner Zweige und Blätter beraubt, hohl von der Fäulniß, von Würmern zer-

fressen, niederbrechend beim ersten Sturm, der mit entfesselter Wuth darüber hinbrauset! Und da sollten wir bleiben, an diesen Stamm uns halten wollen, bis er umfällt und uns mit seinen Trümmern zerschmettert? Wir können ihm kein neues Leben geben, und unser Herz kann keine Ruhe, unser Sehnen keine Befriedigung mehr finden, wo wie jetzt sind. Wir wollen unser Christenthum retten, wir wollen dorthin gehen, wo die Kirche sagt, was die Schrift bedeutet, wo die Kirche vorschreibt, was ihre Diener lehren und ihre Gemeinden lernen sollen, wo über die gleichmäßige Ordnung des Cultus gewacht wird, und Alles so feierlich, so erhaben und erquicklich eine Harmonie der Anbetung ist; wo ein starkes geistliches Haupt sich nicht beugt vor den Gewaltigen der Erde, sondern allein vor Gott; wo die Gemeinden noch Glauben, Zucht und kirchliches Leben haben, wo wirklich die Kirche auf einem Felsen steht, den die Pforten der Hölle nicht bewältigen können."

Halle, Druck von H. W. Schmidt.

Kallenbach, Georg Gottfried

Freundschaftliche Gespräche über Katholizismus und spezifisches Altlutherthum ein Beitrag zu den kirchlichen Zeitfragen der Gegenwart

Halle 1852